

In Josephs Hosen Jhesus ghewonden wert

*Ein Weihnachtsmotiv in Literatur und Kunst**
von Josef de Coo

*»Kein heutiges Lehrbuch führt uns
in den Geist des Mittelalters;
sondern nur ein Buch jener Zeit selbst,
das wir lesen.«* (Richard Benz)

Es entsprach einer der kunstwissenschaftlichen Hauptaufgaben des Mayer-van-den-Bergh-Museums, zur Erforschung des berühmten hier bewahrten Diptychons beizutragen, das einem um 1400 entstandenen Altarwerk zugehört, dessen zwei andere Tafelchen sich in Baltimore befinden. Wie sehr man sich auch bemüht hat, das Werk einer bestimmten Werkstatt in Frankreich, in Deutschland,



Abb. 1
Der hl. Josef zieht seine Beinkleider aus.
Sterzinger Altar. Detail von Abb. 33.

in den Niederlanden fragweise oder endgültig zuzuschreiben, so hat man sich mit der ikonographisch so eigenartigen Figur des hl. Josef in der »Geburt Christi« kaum näher befaßt. Und dies allein in den besten Fällen, als sei die Lösung des ikonographischen Rätsels nicht auch hier im Stande – wenn nicht den Künstler oder seinen Kreis zu verraten – so doch wenigstens die Sichtbarwerdung der Herkunftslandschaft unseres Diptychons zu fördern. Das Außergewöhnliche dieser Josefsfigur ist ihre Beschäftigung, die obendrein im Vordergrund auffallend betont ist, eben in einer Zeit, in der ihre Apathie in Weihnachtsdarstellungen längst eine Tradition geworden war: Josef, von der im Wochenbett liegenden Maria beobachtet, hat im Antwerpener Bild eine seiner Strumpfhosen ausgezogen, die er mit einem Messer fleißig behandelt (Abb. 2).

Das Rätselhafte wurde vor kurzer Zeit gelöst. In der zeitgenössischen Literatur begegnete mir die Stelle, wo vom Nährvater gesagt wird, er habe Weihnachten seine Beinkleider ausgezogen, um daraus Windeln für das nackte Christkind zu machen. Mehr als ein Text erwähnt dabei die Stadt Aachen als Aufbewahrungsort dieser Jesuswindeln. Meine Beschäftigung mit den Jesuswindeln führte mich zum Aachener Dom, in dem die Reliquie tatsächlich aufbewahrt wird.

Sobald ich meine Deutung der vermutlich einzigen Josefsdarstellung dieser Art veröffentlicht hatte¹, wurden mir weitere Darstellungen der Geburt Christi mit den Josefschalen bekannt, und zwar drei deutsche aus den Jahren 1437 – 1458. Mein dadurch veranlaßter zweiter Aufsatz² war von der mittlerweile entstandenen zusätzlichen Hoffnung begleitet, daß die Mitarbeit des Hans Multscher am Bildwerk des Aachener Doms an Wahrscheinlichkeit gewann: zeigt doch das Altarwerk, zu dem

die Multschersche Geburt Christi mit der Aachener Reliquie gehört, das Aachener Steinmetzzeichen, ein Zusammentreffen das wohl kein Zufall ist. Man könnte es eingebildet nennen, das Enträtseln eines bisher vernachlässigten Details in Weih-



Abb. 2
Der hl. Josef schneidet eines seiner Beinkleider für eine Windel zurecht. Detail aus der Geburt Christi. Maas-Rhein-Gebiet um 1390–1400. Antwerpen, Mayer van den Bergh-Museum.

nachtsdarstellungen anzusehen als einen Beitrag zu noch anderen Wissenschaften neben der christlichen Ikonographie, – hoffentlich jedoch wird solches Urteil nicht ganz stimmen, wenn erst einmal die Kenntnis sämtlicher gleichartiger bildlicher Darstellungen und aller gleichartigen literarischen Quellen es ermöglichen wird, einer Sage von ihrem Entstehen bis zu ihrem Verschwinden örtlich und zeitlich nachzugehen. Zur Zeit lassen sich etwa fünfundzwanzig Darstellungen und ebenso viele Texte nachweisen. Aus unserer Betrachtung seien alle Darstellungen ausgeklammert, von denen sich nicht mit Sicherheit feststellen läßt, ob der Künstler mit den Windeln des Christkindes tatsächlich die Beinkleider dessen Nährvaters gemeint hat.

Bedingungen einer eindeutigen Josefshosen-Darstellung. Die Schuhe Marias.

Wohl ist es an erster Stelle bedingt, daß das Christkind ganz unverhüllt dargestellt ist, aber diese Bedingung ist dennoch nicht unentbehrlich, so wie es Multschers Bild in Berlin zeigen wird (Abb. 32). Wenn der hl. Josef obendrein seine Füße³, sogar seine Beine entblößt hat, kann diese Blöße für unseren Blick von seinem Mantel verhüllt sein, oder kann sie, beispielsweise bei italienischen Darstellungen⁴, bloß der Landessitte des Künstlers entsprechen⁵. Mögen auch zwei Tücher oder nur eines in der Krippe liegen⁶, irgendwo aufgehängt sein⁷, von einem Engel hergebracht werden⁸, von Josef selbst über der Schulter⁹ oder an einem Stab¹⁰ oder zum Trocknen gehalten werden¹¹, ja, zu dem Kinde hingbracht werden¹², und mag dieses Tuch wirklich eine Windel sein – so betrachte ich dennoch das Vorhandensein eines oder mehrerer dieser Motive nicht als unzweideutig charakteristisch für eine absichtliche Darstellung der Hosensage, nicht einmal für eine Anspielung auf diese Legende. Als Beispiel gelte die »Geburt Christi« (Abb. 3) des tiroler Meisters von St. Sigmund (Köln, Wallraf-Richartz-Museum): in der Krippe liegt das Kind nackt auf einem Tuch, das wohl zu groß ist als daß man an Hosen denken könnte; ein Engel fliegt mit einer Windel herbei, obgleich die Beinhaltung des Josef an das uns interessierende Motiv erinnert. Kombinationen wie diese müssen dem Spiel von nicht nachzuempfindenden Reminiszenzen auf die Rechnung geschrieben werden, es sind vielmehr Kontaminationen, für die hier nicht die Stelle sein kann.

Dagegen soll das Fehlen einer der erwähnten Komponenten nicht von Anfang an unsere Meinung bestimmen, die Darstellung habe mit der Hosensage nichts zu tun. Auf dem Geburtsbild des Altarwerks aus Biasca (Abb. 37) ist das Kind nicht nackt – sei es noch so sparsam verhüllt – ist aber Josef ganz offensichtlich mit dem Ausziehen seiner Beinkleider beschäftigt. Ohne Kenntnis der Legende hätte sich niemals erweisen können, so wie es demzufolge neulich geschah, daß die Nacktheit des Kindes einer späteren Übermalung zum Opfer gefallen ist. Im Gegenteil ist in Multschers Geburtsszene (Abb. 32) das Eingewickeltsein des Kindchens ebenso authentisch wie die über ihm ausgebreiteten, noch nicht als Windeln verwendeten Hosen.

Sobald das Kind eingewickelt erscheint, ist es immer eine offene Frage, ob bei diesen Windeln vom Künstler an die Josefshosen gedacht wurde, und von uns daran gedacht werden darf, gleichviel ob das Kind von seiner Mutter umarmt wird¹³ oder



Abb. 3
Geburt Christi
Meister von St. Sigmund.
Köln, Wallraf-Richartz-
Museum.

in der Krippe liegt¹⁴. Ebenso offen ist die Frage nach der Herkunft des Tuches auf dem das Kind, und diesmal nackt, sitzt¹⁵, und nach der Herkunft der kleinen Bettdecke unter dem Kinde, auch wenn diese Decke aus zwei Stücken besteht¹⁶. Alle derartigen Fälle, mögen sie noch so wenig lauter der Phantasie des Schaffenden entsprungen sein, bei denen die Josefsfigur durch ihre Haltung, Kleidung, Tätigkeit keine erläuternde Rolle spielt, bleiben hier außer Betracht.

Außerdem kann die Folgerung, die in Weihnachtsdarstellungen separat vorkommende Bein- oder Fußbekleidung sei die des hl. Josef, ein Irrtum sein, zumal wenn es eher Schuhe sind. Es kann nämlich sein, daß der Künstler nicht Josefs Hosen, wohl Marias Schuhe gemeint hat. Dies Motiv entspricht den Offenbarungen der schwedischen Mystikerin Birgitta (geschrieben 1360 – 1370), die,

gleichzeitig mit der Hosensage, manche Weihnachtsdarstellungen beeinflusst haben. Die Behauptung von Seitz¹⁷, daß die Beteiligung Josefs bei der Geburt Christi von Birgitta in Anlehnung an die damalige Legende geschildert werde, ist allzu unbestimmt. Was die Hosenlegende betrifft, so wird diese von Seitz und von der hl. Birgitta verneint.

Birgittas Offenbarungen sollten, nach Panofskys Meinung, hinsichtlich der Umstände der Geburt des Heilands, von Gemälden inspiriert sein, die sie während ihres langen Aufenthaltes in Italien gesehen hatte¹⁸. Inwiefern Birgittas Gesichte irgendeiner Kunstprägung auch etwas schulden mögen, die beiden Ereignisse – Gesichte und Kunst oder Literatur – verbreiteten sich so parallel, daß von beiden das älteste, siebenhundert Jahre später nicht mehr zu unterscheiden ist, und daß



Abb. 4
Geburt Christi mit der
hl. Birgitta. Hinter
Maria ihre Schuhe.
Niccolo di Tommaso.
Vaticano, Pinacoteca.

man übertreibend behaupten konnte, die Darstellungsweise der Geburt Christi habe in der ganzen Malerei einen anderen Charakter erhalten, nachdem Birgitta ihre Vision mitgeteilt hatte¹⁹.

Die Kenntnis dieser Vision, wie die hl. Birgitta, Mutter von acht Kindern, sie in Bethlehem bei der Krippe erhielt, ist für unsere Untersuchung unentbehrlich. Nur einige für uns bedeutungslose Details konnten im folgenden Zitat fortgelassen werden: »Als ich mich bei der Krippe des Herrn in Bethlehem befand, sah ich eine sehr schöne schwangere Jungfrau, mit einem weißen Mantel und einem dünnen Kleid angetan, das mir erlaubte, ihres jungfräulichen Leibes klar gewahr zu werden. Mit ihr war ein sehr ehrenwerter alter Mann, und sie hatten einen Ochsen und einen Esel mit sich. Als sie in die Grotte gekommen waren, band der Alte den Ochsen und den Esel an die Krippe, ging hinaus und kam mit einem entzündeten Licht zur Jungfrau zurück, das er an der Mauer befestigte. Dann ging er wieder hinaus, denn er sollte selbst bei der Geburt nicht anwesend sein. Die Jungfrau nahm die Schuhe von ihren Füßen, entledigte sich des weißen Mantels, den sie trug, zog den Schleier vom Haupte und legte die Kleidungsstücke neben sich. So hatte sie bloß das Kleid auf sich, und ihr wunderbares goldglänzendes Haar war über die Schultern ausgebreitet. Sie zog zwei kleine Leinen- und zwei Wollstücke hervor, sehr reine und feine, die sie mit sich geführt hatte, um damit das erwartete Kind einzuhüllen, und außerdem zwei andere

kleine Leinenhäubchen, bestimmt für das Haupt des Kindes, und sie legte diese Kinderstücke neben sich, um sie benützen zu können, wenn sie ihrer bedurfte. Als alles in Ordnung getan war, fiel die Jungfrau ehrfurchtsvoll auf die Knie um zu beten, wobei sie den Rücken gegen die Krippe wendete, erhob aber das Haupt zum Himmel, in östlicher Richtung. . . . da gebar sie ihren Sohn, von welchem ein so unsäglicher Strahlenglanz ausging, daß die Sonne nicht mit ihm verglichen werden konnte. (. . .) das Kind nackt und klar scheinend auf dem Boden (. . .). Ich sah auch die Nachgeburt eingehüllt und sehr schön neben dem Kinde liegen (. . .). Engelgesang (. . .). Die Jungfrau betete zu dem Knaben sehr geziemend ehrfurchtsvoll mit gebeugtem Haupt und gefalteten Händen und sagte zu ihm : »Sei willkommen, mein Gott, mein Herr, mein Sohn« (. . .). Sie nahm ihn in ihre Hände, drückte ihn an ihre Brust und wärmte ihn an der Wange und Brust mit großer Freude (. . .). Sitzend auf dem Boden, nahm sie mit den Fingern vorsichtig seinen Nabelstrang, welcher sogleich abgeschnitten wurde, ohne daß Flüssigkeit oder Blut hervordrang. Dann begann sie ihn sorgsam einzuhüllen, zuerst in Leinen- und dann in Wollkleider, wobei sie den Körper, die Beine und Arme mit einem Windelband umwickelte, das an den vier Enden des oberen Wollstückes festgenäht war. Dann hüllte sie das Haupt des Kindes in die zwei Leinenhäubchen, die sie zu diesem Zweck zur Hand hatte. Als dies getan war, trat

der Alte ein, fiel auf die Knie, betete den Knaben an und weinte vor Freude (. . .). Die Jungfrau stand, mit dem Knaben in ihren Armen, auf, und sie und Josef legten ihn in die Krippe und beteten ihn auf den Knien an²⁰.«

Von den Jesuswindeln ist die Rede in noch zwei anderen Offenbarungen, die Birgitta an der Krippe hatte:

»Maria sagte mir: Ich hüllte ihn in reine Windeln, die ich lange vorher in Ordnung gebracht hatte. Als Josef dies sah, verwunderte er sich und fühlte große Freude, daß ich auf diese Weise ohne Hilfe geboren hatte²¹.«

»Die Mutter Gottes spricht: Als die Geburtsstunde meines Sohnes herankam, kam ich nach Bethlehem und nahm für meinen Sohn damals das reinste Kleid und Windeln mit, die niemand vorher benutzt hatte. In diese wickelte ich ihn zum erstenmal ein²².«

Wenn man an Hand dieser Texte in der Malerei Darstellungen nachprüfen will, so kann man bezweifeln ob es nur eine einzige genaue, buchstäbliche Wiedergabe der Birgitta-Vision gibt. Sollten



Abb. 5
Geburt Christi mit der hl. Birgitta.
Bodensee um 1400.
Konstanz, Rosgarten-Museum



Abb. 6
Anbetung des Kindes. Hinter Maria ihre Schuhe.
Altar aus Lye, Gotland.
Lübisch, 2. Viertel 15. Jahrhundert.
Stockholm, Historiska-Museum

nicht Weihnachtsszenen, bei denen die hl. Birgitta persönlich dargestellt ist, als die treuesten Wiedergaben ihres Gesichtes gelten²³? In der einen aber (Niccolo di Tommaso, Vatikanische Pinakothek) ist Josef wieder hineingetreten vor dem Einhüllen des Kindes (Abb. 4), in einer zweiten (Bodensee, um 1400, Konstanz, Rosgarten Museum) ist Josef noch mit dem Licht beschäftigt, als das Kind eben schon geboren ist²⁴ (Abb. 5). Nur vom Altarwerk aus Lye, Gotland (vermutlich Lübisch, 2. Viertel des 15. Jahrhunderts, Stockholm, Historisches Museum), ließe sich denken, daß die acht Szenen phasenmäßig der Geburtsvision der Birgitta entsprechen, was jedoch des sehr schlechten Erhaltungszustandes wegen nicht kontrolliert werden kann (Abb. 6).

Uns kommt es darauf an, die eventuellen Tücher, Schuhe, Beinkleider, als abgelegte Kleidungsstücke entweder der Jungfrau oder des Nährvaters identifizieren zu können. In Weihnachtsdarstellungen mit der Birgittafigur ist dieses nicht schwierig, wengleich nicht immer – meines Wissens niemals – die alle sechs Kinderstücke, von denen Birgitta spricht, zu sehen sind, und die ausgezogenen Schuhe

Abb. 7
Geburt Christi
mit der hl. Birgitta.
Hinter Maria ihre Schuhe
Andreas Giltlinger 1522.
Konstanz,
Rosgarten-Museum



nicht jedesmal so deutlich ihren Besitzer verraten, wie es bei Andreas Giltlinger (Konstanz, Rosgarten Museum) der Fall ist (Abb. 7). Ist der hl. Josef – auch in Darstellungen ohne die Birgittafigur – abwesend, was der Vision gemäß die ganze Zeit vor der gemeinsamen Anbetung der Fall sein soll, so kann angenommen werden, daß keines der vorhandenen Attribute ihm gehört, z. B. die auffallenden Schuhe am alten (1920 verbrannten) Hochaltar der Marienkirche in Lübeck (Abb. 8).

Ob andererseits die Abwesenheit Josefs in Geburtsdarstellungen nicht auch ohne die Birgitta-Offenbarung zu verstehen ist, wollen wir die tschechische Malerei fragen, in der dies keine Ausnahme bildet²⁵ (z. B. »Anbetung des Kindes«, um 1400, Česká Budejovice), und einige andere Maler, u. a. Meister Francke²⁶ (Hamburg, Kunsthalle). Eine Antwort gibt außerdem eine Miniatur in Baltimore (Walters Art Gallery, ms. 260, fol. 63^v), wo Josef nicht zu sehen ist, wohl aber eine Hebamme mit dem Bad beschäftigt ist²⁷. Und so wie die Badszene einer ganz anderen Quelle als dem Birgitta-Gesicht entstammt, so bedürfte es reiner Phantasie diesem Gesicht Josefs Abwesenheit zuschreiben zu wollen. So gesehen kann man Panofsky nur schwer in seiner Ansicht folgen, Meister Francke habe »no doubt carefully read St. Bridget's description«²⁸, und dies viele Jahrzehnte vor der ersten Druckausgabe. In Weihnachtsspielen innerhalb und außerhalb Deutschlands ist es hingegen nicht selten, daß

Josef während der Geburt des Kindes unter irgendeinem Vorwand abwesend ist. Dies war so sehr eine gemeinsame Tradition, daß man versucht hat, dies aus einem naiven Zartgefühl zu erklären, ohne dabei an das Gesicht der hl. Birgitta zu denken²⁹. Kann übrigens dieses Gesicht der populären Literatur nicht gewisse Elemente zu verdanken haben? Ist es nicht – wie Frauenfelder behauptet – einfach ein geistiges Spiegelbild der Zeitauffassung, ohne neue Motive überhaupt³⁰?

Immer wird es fraglich bleiben ob beim Schaffen eines Kunstwerks der Künstler an das gedacht hat, was wir heute in seinem Werk suchen. Unsere Frage nach der Absicht kann bei jeder Geburtszene wiederholt werden, die wohl eines, nicht aber alle Elemente einer einzigen Quelle, oder sogar Elemente von mehr als einer Quelle enthält. Denn Mischungen sind gar nicht selten. Auch hinsichtlich einer Visionsbeschreibung, ist es immerhin nicht ausgeschlossen, daß diese entweder der Legende oder der bildlichen Darstellung gewisse Elemente verdankt, so wie Birgitta ohne Zweifel den Meditations von Caulibus manches schuldet. Sogar im negativen Sinn wäre dies denkbar. So scheint es gewiß auffallend, daß der hl. Birgitta offenbart wird, wie »sehr rein und fein« die Kinderstücke sind, »die Maria mit sich geführt hatte«, – wie Maria Windeln mitgenommen hatte, »die niemand vorher benutzt hatte«, – wie Maria das Kind »in reine Windeln hüllte, die sie lange vorher



Abb. 8
Anbetung des Kindes. Vor Maria ihre Schuhe.
Vom verbrannten Hochaltar in der Marienkirche
Lübeck. Um 1420.

in Ordnung gebracht hatte, und wie Josef, als er dies sah, sich wunderte«. Ist es nicht als ob wir Birgitta sagen hörten: wenn einer, der von der Hosensage weiß, dies alles vernimmt, wird er sich verwundern? Den Hosen des hl. Josef gesteht sie keine Rolle beim Einhüllen des Christkinds zu, wie unverdächtig ihre besondere Josefsdevotion auch sei. Vergessen wir nicht, daß sie auf ihrer Pilgerfahrt nach Compostella über Aachen gereist sei³¹, wo sie sicherlich von den Jesuswindeln alias Josefs-hosen alles vernommen hat.

Ein weit größerer Josefsverehrer, Jean Gerson, der sich bemüht, über den Nährvater alles zu wissen und mitzuteilen, negiert gleich völlig die Hosen³². Und er mag innerlich applaudiert haben, daß auf dem Konstanzer Konzil, dessen Seele er war und wo er die allgemeine Feier des Josefsfestes erstrebte, die Kanonisierung der Birgitta von Schweden bestätigt wurde, ohne daß irgendeine Anführung ihrer Visionen eine gewisse Sage von Josefs-hosen nur berührte. Es ist bemerkenswert, daß die Visionärin Margareta Ebner – einige Jahre nur vor Birgitta – an der Hosenlegende wenig Gefallen fand, diese aber aus dem Munde des Jesuskinds selbst bestätigen hörte (siehe Lit. Quellen I).

Käme man einmal dazu, den wohl geringen Einfluß der Birgitta-Offenbarungen auf die christliche Ikonographie im richtigen Maß festzustellen, dann sollte erklärt werden, warum Weihnachtsdarstellungen, die diesen Offenbarungen entsprechen wollen, die Birgittafigur als eine Art Rechtfertigung vorführen mögen. Ist es nicht vielmehr anzunehmen, daß der fromme Volksglaube des Mittelalters immer begierig blieb, neue, wundervolle Einzelheiten aufzunehmen, so lange es ihm nur gestattet war in seiner Andacht das schon Bekannte weiter zu pflegen? Als der Mönchdichter, der sich Bruder Hans nennt, die Geburt des Heilandes besingt und der noch kaum verbreiteten Vision von »sunte Brigut uz Sueden« die ausführlichen Umstände seiner Erzählung entleiht, da dauert es keine zwanzig Verse, ohne daß seine Phantasie sich nicht an den ihm schon länger vertrauten Umständen von Kälte und Armut ergötzt, wo sogar Windeln fehlten, die »Josef moest schoren von sinen alden hosen« (siehe Lit. Quellen III).

Aspekte der Josefsfigur.

Beim Prüfen literarischer Quellen ist Zweifel, ob der Autor als Herkunft der Jesuswindeln wohl die Josefs-hosen angibt, ausgeschlossen. Wird alle Herkunft verschwiegen, so fasse man es nicht als ein Einverständnis mit der Hosensage auf. Manchmal geht die Herkunft ganz deutlich aus dem Text hervor. In der deutsch-ungarischen Fassung des Liedes »Joseph lieber Joseph mein« im Ofener Christkindelspiel, fragt Maria singend:

Joseph mein!

Was soll dem Kind sein Windlein sein?

worauf Josef spricht:

*Schleier soll dem Kind sein Windlein sein*³³.

Eine gleiche Antwort gibt Josef in der schlesischen Fassung des Liedes im Johnsbacher Christkindel:

Schlerlei soll die Windel sein

was einige Verse weiter jedoch vom singenden Chor variiert wird:

*Der alte Mann Josef zog Hemdelein aus
und machte dem Kindel paar Windeln draus*³⁴.

Dasselbe wurde im Frankenland gesungen:

Der Josef ziehet sein Hemd gleich aus,

Und macht dem Kind drei Windelein draus,

*Er machet 's so hübsch und machet 's so fein*³⁵.

Das Hemdthema kommt überwiegend in Dreikönigsspielen vor³⁶. Die Magier können den Nährvater heißen, das Hemd auszuziehen, und selbst Windeln daraus machen.

Verfügt Maria zum Zudecken des Kindes über eine Windel und eine Wickelschnur, woher kommt dann diese Schnur? In Lothringen weiß man es:

*Sankt Joseph ziehet sein Mäntelchen aus –
Alleluja*

*Und macht dem Kind Jesus eine Wickel-
schnur draus – Alleluja*^{36a}.

Es ist nochmals der Schleier ihres Hauptes, in den Maria den Sohn Gottes gewickelt haben soll, wenn man die für die bildende Kunst allerdings wichtigen Meditationes des Johannes de Caulibus (Pseudo-Bonaventura) zu Rate zieht³⁷. Auch Jacopone de Todi wehrt in seinem Dichtwerk in bezug auf die Windeln, jeden Beitrag des Pflegevaters ab:

Als die Mutter ihn geboren

...

*Ihre eignen Linnen nahm sie,
Wickelte darein das Söhnlein*

...

*Joseph aber benedeiet
Stand für sich gar sehr betrübet,
Wie durchbohrt von großem Mitleid,
Daß zu helfen ihm versagt war*³⁸.

Ebensowenig wird in dieser Hinsicht dem Josef eine Rolle gegönnt im »Marienleben« vom Bruder Philipp dem Kartäuser (Steiermark), das zu den beliebtesten Büchern des 14. und 15. Jahrhunderts gehörte:

*Ir Kint Mariâ in ein tüechlin want,
mit reinen winteln si ez bant*³⁹.

Manchmal, zumal in Volksliedern, ist die Beteiligung Josefs ganz unbedachtsam geschildert, wie in diesem schweizerischen-romanischen Lied »A la minuit de Noël«:

*Saint Joseph de son manteau
Lui fit un berceau
Enveloppa ce poupon
Dans sa casaque,
Enveloppa ce poupon
Dans son giron*⁴⁰.

Jedoch, wie sehr unbedachtsam ein Volksvers auch erscheinen mag, ganz anspielungsfrei ist er wohl niemals, oder ist er wenigstens in seiner Urfassung niemals gewesen. So ist es merkwürdig, daß in einem Weihnachtslied aus dem Jura, als die Windeln gesucht werden müssen, es Josef ist, der gefragt wird:

*Dites donc, oncle Joseph,
Où sont ses bandelettes*^{41?}

Merkwürdig noch könnte man nennen, daß der oft so ungeschickte Josef die Windeln – laut eines von Flamen in Nordfrankreich gesungenen Liedes – auch kennen kann, sie sogar wäscht:

*Maria geeft hem (= Jezus) suykerpap;
En Joseph brengt den windelap*

...

*Daer Joseph werckt den heele nacht
En wascht de luyers in den gracht*⁴².

Und gebührt dem Nährvater kein besonderer Lob, wenn er, außer den gewaschenen Windeln, noch Vorrat hat, nicht irgendwo, sondern am warmen Ort? Lauschen wir dem Weihnachtsspiel von Benedict Edelpöck:

Maria:

*Mein Joseph, bring mir doch die windl!
ei lauf doch flugs und folge mir,
dass uns das kindlein nit erfrier.*

Joseph:

*Maria fass auf mich kain zorn!
die windel sein noch alle gfrorn,
wie ichs dann nechten gwaschen han;
waist, dass ichs nindert trucknen kan.
Wie thun wir dann, dass Got erbarm?
auf dass uns doch das kind erwarm?
Sieh, Maria, ich denk erst dran,
dass ich noch aine bei mir han,
die hab ich nechten in pusen gstekt,
ist auch noch warm; riech wies nur schmeckt!
So hin, wickl fein das kindlein drein*^{42a}.

Gleichviel aber ob auf Grund dieser Texte die Jesuswindeln nicht, oder ob sie infolge der folgenden wohl aus den Josefschalen gemacht wurden, alle mittelalterlichen Texte haben hinsichtlich Josefs Auftreten bei der Geburt des Heilandes zwei Aspekte gemeinsam: er wird burlesk geschildert, und nur ausnahmsweise weiß er zu helfen, meistens ist er ratlos. Wenn er wenigstens dem Kind die Fliegen abwehrte – so wie es die Franken sangen⁴³, – wie oft aber gilt seine ganze Aufmerksamkeit nur seinem Durst! Im hessischen Weihnachtsspiel zankt er sich mit einer Magd⁴⁴. Von den schlesischen Adventspielen ist bekannt, daß Josef, überdies noch geschwärzt nachdem er vom Engel und von den Hebammen geprügelt worden ist, das Kindelwiegen, wozu er aufgefordert wird, verwünscht:

*Wie koan ich denn doas kleene Kindel wiega,
ich koan men ala krumma Puckel
salber ne biega*^{45!}

Diese Antwort gibt Josef stets – auch in auslandsdeutschen Varianten wie im Käsmarker Weihnachtslied⁴⁶ – in Dialekt, auch in den schlesischen Weihnachtsspielen⁴⁷, wo er im übrigen gewöhnlich hochdeutsch spricht⁴⁸. Dadurch soll seine Plumpheit gegenüber der hehren Maria bezeichnet werden⁴⁹. Wie sollte es verwundern, daß solche Späße oft genug der Anlaß dafür sind, daß man zuletzt manche Weihnachtsspiele überhaupt verboten hat⁵⁰.

Daß bei der Geburt Christi, mehr als sonst, Hilfe nötig ist, ergibt sich aus der Armut, derzufolge keine richtigen Windeln vorhanden sind, eben die Windeln, die samt der Krippe, den Hirten als



Abb. 9
 Maria Hoose als Braut und Stifterin.
 Hochzeitsaltar von Jan de Witte.
 Brügger Meister von 1473.
 Brüssel, Koninklijk Museum voor Schone Kunsten.

Zeichen verkündet werden, woran sie ja den Heiland erkennen sollen. Windeln müssen also improvisiert werden. In solcher Not – und dies ist der zweite allgemeine Aspekt der Josefzene – bringt in der Literatur und der Kunst ein betrübter und sinnender, wenn nicht eingeschlafener⁵¹ Josef gar nichts, ein derb-komischer Josef nicht viel Seriöses zu Stande. Ist er in der Malerei bisweilen mit dem Kinderbad⁵², mit dem Kindersüppchen⁵³ oder mit dem Kohlenbecken⁵⁴ beschäftigt, schlägt er Brennholz⁵⁵ oder holt er es herbei⁵⁶, – so sind die Fälle weniger selten, wo er, seine eigene Not ans Herz nehmend, seinen Durst löscht⁵⁷ oder den Fuß entblößt hat und ihn über dem Feuer erwärmt⁵⁸. Und da wo es kein Feuer gibt, da wäre das Entblößtsein des Fußes sinnlos, wenn nicht an Kälte und Erwärmen dabei gedacht wurde⁵⁹.

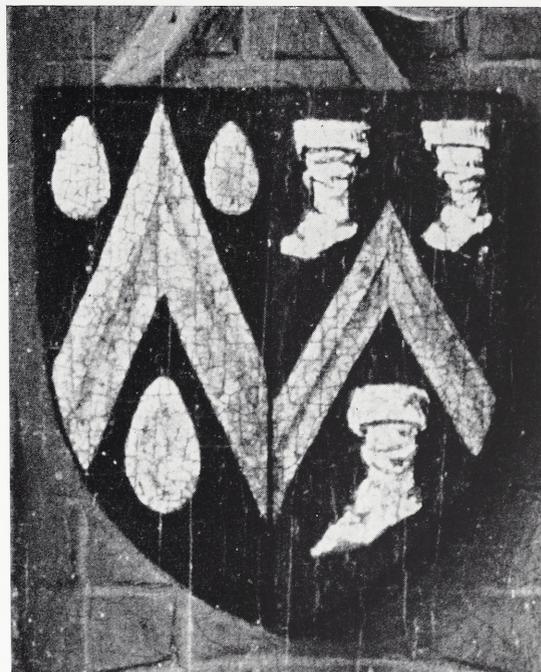


Abb. 10
 Das Wappen der Maria Hoose. Detail von Abb. 9.

Denn Kälte und Armut als Leitmotive des größeren Teils aller Weihnachtsdarstellungen und -beschreibungen wurden möglichst stark akzentuiert. Gar nicht erst über Windeln verfügen können, was Schlimmeres, was Beklagenswerteres könnte beim Erzählen einer Geburt wohl ausgedacht werden, einer Geburt bei der ja alles fehlte, »das den ainer kindpeterin (= Wöchnerin) zue gehert« (Eisacktaler sogenanntes Sterzinger Weihnachtsspiel, Vers 809)? Möchte auch Werner der Schweizer in seinem »Marienleben« nicht an Armut denken wollen und versuchen, Josefs »demutig gewant« zu erklären »als sitt da was durch du lant, und nut (= nicht) durch armut noch durch spar« (Verse 2759 ff.), so muß sich dennoch seine Beschreibung mit improvisierten Windeln begnügen, und muß auch er sich dazu auf Josefs Hosen berufen. Ja, sogar ein sehr ernster Verfasser wie Werner, wird dadurch nicht einmal beeinträchtigt.

Was das Wort »Hosen« bedeutete.

In den folgenden Textbelegen wird nur von den als Windeln verwendeten Josefshosen, also der Aachener Reliquie, die Rede sein. Dem Recht aber, mittelalterliche Texte und mittelalterliche Darstellungen auf einander zu beziehen, geht die Frage voran, was zu der Zeit das Wort »Hosen« bedeutete, und zwar in den beiden angeführten Sprachen: in der deutschen, die heutzutage das

Wort noch gebraucht, in der niederländischen, die längst keine »Hosen« mehr kennt.

Nach dem heutigen deutschen Sprachgebrauch sind mit den mittelalterlichen »hosen« Strümpfe gemeint, während die heutigen Hosen andere Kleidungsstücke sind, die im Niederländischen mit »broek« bezeichnet werden. Nur in niederdeutschen Mundarten hat sich bis auf den heutigen Tag die Bezeichnung »Hosen« für Strümpfe erhalten. Im Mittelhochdeutschen bedeutet »Hose« (nur im Plural) Bekleidung der Beine (vom Schenkel oder erst vom Knie an) samt den Füßen, Hose oder Strumpf⁶⁰. Hiermit stimmt die Bedeutung des mittelniederländischen »hosen« überein. Daß ein Niederländer auch Gamaschen (Nied.: laarzen) damit gemeint haben kann, ist auch dem Deutschen nicht unmöglich. Nur in der ostlimburgischen Mundart lebt das niederländische »hosen« noch heute zur Bezeichnung von »kousen« d. h. Strümpfen. In der benachbarten Aachener Mundart heißt »ein Strumpf« immer noch »eine hoss«.

Am klarsten wird uns die Bedeutung des mittelalterlichen »hosen« in zeitgenössischen bildlichen Darstellungen, wo der Gegenstand zugleich benannt wird. Derartige werden hier sogleich angeführt. Wichtig – man könnte sagen: unparteiisch – ist eine solche benannte Darstellung bei der an die Josefhosen gar nicht gedacht werden mußte und nicht gedacht wurde: dies ist der Fall bei dem Wappen der Maria Hoose, der zweiten Gattin des Bürgermeisters Jan de Witte von Brügge. Auf beider Hochzeitsaltar vom Jahre 1473 (neulich erworben vom Kon. Museum voor Schone Kunsten, Brüssel) zeigt das Wappen der 16jährigen Braut, als Anspielung auf ihren Familiennamen, dreimal eine Hose, eine breite Fuß- und Beinbekleidung, unter den Knien umgekrempt⁶¹ (Abb. 9 und 10). Dem heraldischen Symbolismus ganz fremd, ja so natürlich wie nur möglich und dazu überzeugenderweise vom Maler auf der eigenen Komposition benannt, ist die Hose auf dem Bild mit den Spruchbändern vom Meister des Ortenberger Altars (Abb. 29).

Wo bildliche Darstellungen der Josefhosen als Reliquie lateinisch oder französisch benannt werden, begegnet man Wörtern wie *caliga* bzw. *chausse*. Das französische *chausse*, das heutzutage noch in *chaussette* d. h. Halbstrumpf weiterlebt, kann als Strumpf verstanden werden, das lateinische *caliga* nach dem klassischen Latein als Stiefel oder Gamasche, nach dem mittelalterlichen Latein wohl auch als Strumpf. Übrigens gibt das Mittel-lateinische uns, und gab es vermutlich auch dem Zeitgenossen nicht selten Anlaß zu Interpretationen und dem Suchenden allzu viel Anlaß zu Spitz-

findigkeiten. Dazu möchte ich die Behauptung von Flosz rechnen, die später von Strauch übernommen wurde, nämlich die Josefhosen seien nicht etwa ein Volkswitz, sondern erklären sich als Mißverständnis der lateinischen *fasciae*, *fasciolae*, die neben der Bedeutung Windeln schon zu Karls des Großen Zeit zugleich auch die Bezeichnung für die damals übliche Beinbekleidung waren⁶².

Belehrend ist die Definition von H. Leclercq, besonders weil er sich – ohne an die Josefhosen zu denken die in seinem Dictionnaire nicht vorkommen – die Hosen ohne Fuß und aus Leder denkt, was mit bestimmten Darstellungen übereinstimmt: »Ce sont des bas, mais des bas sans pieds que les *hosae*; ils ne diffèrent des *tubugri* que par leur matière qui était le cuir et leurs procédés d'attache, nécessairement plus complexes. Importés de Germanie en Gaule, les *hosen*, *hosae*, *houseaux*, furent toujours conservés par les barbares même après que ceux-ci eurent acquis une certaine civilisation. Les *hosae* lombardes consistaient en d'étroits étuis de peau tannée qui garantissaient la jambe entière et dont l'extrémité inférieure s'emboîtait dans le soulier. Les *hosae* franques dont faisait encore usage Charlemagne, ses guerriers et son peuple en différaient sans doute assez peu«⁶³.



Abb. 11
Hirten am Lagerfeuer. Detail von der Geburt Christi.
Hieronymus Bosch. Köln, Wallraf-Richartz-Museum

In den weiter angeführten und abgebildeten Darstellungen der Josefshosen als Reliquie (Abb. 13 bis 23), haben diese keine Füße. Daß Hosen, eben in der Zeit dieser Darstellungen (1460–1517) nicht notwendigerweise Füße hatten, wird sehr deutlich gezeigt von Jeroen Bosch in seiner »Geburt Christi« (Köln, Wallraf-Richartz-Museum), wo im Hintergrund ein Hirte den Fuß zum Erwärmen über einem Lagerfeuer entblößt hat, ohne die Hose selbst ausgezogen zu haben (Abb. 11).

Literarische Quellen

Bei den mir bekannten mittelalterlichen Texten, in denen von den Josefshosen die Rede ist, lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: die geistliche Literatur und die Chroniken.

Gruppe A: Geistliche Literatur (I bis XVII).

Ein Versuch, Weihnachtslieder chronologisch anzuführen, hätte keinen Sinn, denn die meisten sind Überlieferungen oder Varianten von älteren unbekanntem Liedern. Dieser Vorbehalt müßte auch bei einer Lokalisierung gemacht werden.

I.

Margareta Ebner: Offenbarungen, 1345.

Die Mystikerin Margareta Ebner, geboren ca. 1291 zu Donauwörth, war Dominikanerin im Kloster Maria-Mödingen bei Dillingen a. D., und starb ebendasselbst im Jahre 1351. Ihr tief innerliches Leben wurde besonders gefördert durch den Seelsorger, Weltpriester Heinrich von Nördlingen. Durch ihn auch wurde die Ebnerin in Dominikanerinnenklöstern (Klingenthal zu Basel, Unterlinden zu Colmar und Köln) bekannt, aus denen man Heinrich öfters Gaben, meist Reliquien, für sie übersandte⁶⁴. So bekam sie, laut einem seiner Briefe an sie (zwischen 1332 – 38), das Bad, in welchem das neugeborene Christkind gebadet wurde, weiter die Milch der hl. Jungfrau, die Tränen des Kindes, sein bei der Beschneidung vergossenes Blut⁶⁵.

Im Jahre 1344 notiert Margareta »mir wart gesendet von Wiene ain minneklichez bilde, daz was ain Jhesus in ainer wiegen«⁶⁶. Sie nimmt das Kind aus der Wiege und legt es an ihr »blosses herze mit grossem lust und süessiket«. Von dieser Stunde an – hat man neulich festgestellt⁶⁷ – beginnt sie ihre Visionen und Ekstasen auf die Kindheit des Herren zu richten und körperlich zu vollziehen, ihr religiöses Wünschen ins Frauliche übertragend, was dem normalen Prozeß der mystischen Praxis widerspricht. In dem vom Christkind geforderten körperlichen Erleben sieht Margareta nichts Anstößiges. Alle ihre Fragen werden von ihm beantwortet. Eine interessiert uns (Strauch S. 100): »ich

sprach: ‚kint mins, sie sprechent, du weret as arm, ist ez war?‘ ez (= das Christkind) sprach: ‚ez ist war. ez muost an mir volbraht werden durch daz haile der menschen‘. ‚kint mins, ist daz auch war, daz dich Joseph (in jüngeren Kopien: von grosser armuth wegen) want in sin hosen, wan daz was mir ie wider (jüngere Kopien: all zeit zu wider) gewesen‘. ez sprach: ‚er want mich in waz er gehalten moht, er het nit daz mir zem (= er hüllte mich in das, was ihm gerade zur Hand war; etwas Passendes und Würdiges konnte er nicht haben)⁶⁸. Ob die Hosenlegende Margareta aus bildlichen Darstellungen, aus der Literatur, aus der Überlieferung bekannt war, wird immer eine Frage bleiben. Beachtenswert ist die Tatsache, daß ihr Seelsorger Heinrich von Nördlingen im Jahre nach der erwähnten Offenbarung eine Reise nach Köln und Aachen unternahm.

II.

Werner der Schweizer: Das Marienleben, 1382.

Eine Bearbeitung in deutschen Versen der von einem Deutschen geschaffenen und sehr verbreiteten »Vita beatae virginis Mariae et Salvatoris rhythmica«. Der Bearbeiter war geistlichen Standes, vermutlich Weltgeistlicher. Das Gedicht, der Mundart nach nordostschweizerisch, ist nur in einer schwäbischen, 1382 datierten Handschrift (Heidelberg, Pal. Germ. 372) überliefert, die Werner einer Dame widmet⁶⁹.

Verse 2751 ff. (Herausgabe M. Pöpke und A. Hübner, Das Marienleben des Schweizer Wernher aus der Heidelberger Handschrift, Berlin 1920):

*Maria wand ir kindelin
In aermu klainu tüchelin,
Die man noch lat zeAche sehen:
Ich waen und han es horen jechen
Das su mit rechten maeren
Josephes hossen waeren.
Zwai graewu tuchelu da sint
Siner windelin, die man da vint.*

Nach Schiffers Meinung, hat Werner das Heiligtum wohl selbst in Aachen gesehen⁷⁰.

III.

Marienlieder, verfaßt wohl bald nach 1391.

Bruder Hans:

Der Dichter, der sich Bruder Hans nennt, war seiner eigenen Aussage nach, ein »nyderlender«, der der Muttergottes zuliebe seine Braut oder Frau verlassen und sich dem geistlichen Stande gewidmet habe. Seine Sprache weist laut L. Dencke⁷¹ in die Gegend von Kleve, laut des zweiten Herausgebers M. S. Batts in die Gegend zwischen Köln und Kleve. Beachtenswert sind die auf der dem Original sehr nahe stehenden Handschrift in

Leningrad (Öffentliche Bibliothek, Hs. Rasnojas, O. v. XIV. 1) angebrachten Wappen, nach denen anzunehmen ist, das Pergament habe der Gräfin Margareta von Berg-Ravensberg (gestorben 1425?) gehört.

Zu unserem Zweck ist es sehr interessant, so wie schon oben erwähnt, daß Bruder Hans in seiner Beschreibung der Geburt Christi von den Josefs-hosen weiß, sich aber zu gleicher Zeit auf die kaum kanonisierte hl. Birgitta beruft, die in ihren Offenbarungen eine Unmenge Details der Geburt bekannt gibt, ohne den Josefs-hosen die geringste Aufmerksamkeit zu gönnen, ja, diese bewußt verneint. Da die Schrift auf den Ausgang des 14. Jahrhunderts hinweist, ist das Werk wahrscheinlich kurz nach 1391, dem Kanonisierungsjahr der Birgitta, entstanden.

Verse 2582 ff. (Herausgeber Rudolf Minzloff, Bruder Hansens Marienlieder aus dem 14. Jahrhundert nach einer bisher unbekannt gebliebenen Handschrift der Kaiserlich Öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, Hannover 1863. — M. S. Batts, Bruder Hansens Marienlieder, Tübingen 1963):

*Nicht als die wiben pleghen
In arbeyt und in rouwen
En wert diin kint gecregen,
Daz weys ich wol, ye doch can ich nich scouwen
Wie es gescach, was hulfes vil gheleunet,
Aen sunte Brigut uz Sweden
Die scriibt da von daz ir sus wert verzeunet.
Maria, ist ir rede,
Had sich wol half untcleynet
Und lach in ir gebede,
So se sich was zu rusten had bereydet,
Do wert ir geyst gezuict in hoger gerte.
Als ze quam zu ir zelben,
Doe lach ir kint da vuer se uph die erte.
Wol dich des hoen vondes,
Vil sueze maget reyne,
E du dich onderwondes
Zu handelen daz liebe kindliin cleyne,
So viels du uph diin knien, werte moeter,
Im inntlich aenbedende,
Diin got, diin kint, diin vater und diin broeter.
Licht sam eyn vurich geinster
Glimdent unde sceyne,
Nie nacht en was so vinsten
Noch also kalt, daz spricht man al gemeyne,
Sam der nacht was, doe Cristus was gebaren
Ach werte sussze maget,
Wie rechte swinde seer haet ym gevraren
In dinen zarten armen
Neemstu in minnentliiche,
Und woldes so erwarmen;*

*So arm was doe die coninc alre riiche,
Sold her ennege wendel duecher haben,
Joseph die moest se schoren
Von sinen alden hasen doe beschaben.*

*Es war eyn dor geverte
Von bedden und von wigen
Und uph der calder erte
Hedstu ym ungeren bi dich lasen ligen;
In sulchen doechen als her was gewonden
Leydstu yn in der cribben,
Da ox und esel stonden an gebonden.*

IV.

Weihnachtslied *Von der bort Christi, Hamburgisch*, 14. Jahrhundert.

Laut Teichmann ist es ein hamburgisches Kirchenlied⁷². Schiffers betrachtet es als ein Bruderschaftslied für die Brüder des hl. Leichnams zu S. Johannis, später Gesellschaft der Flandernfahrer genannt, also offenbar eine Schifferverbrüderung⁷³.

Strophen 62 und 63 (Herausgeber Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts, Leipzig 1867, Lied Nr. 543):

*Her Joseph hadde sorge noch,
sine hosen dat he ut toch,
Maria nam de in ere hant,
unse heren se dar in want.
Dat wil ik in de warheit tehen,
de solve hose ist to sehen
To Aken in der goden stad,
da men se gewiset hat
Vor mennigen pelgrim openbar,
unde godes windeldecke sin aldar.*

V.

Das hessische Weihnachtsspiel

2. Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Seinem ersten Herausgeber Piderit⁷⁴ zufolge zeigt dies niederhessische Spiel (wahrscheinlich um 1450 im Franziskanerkloster zu Friedberg verfaßt), (Landesbibliothek, Kassel), Spuren einer älteren Fassung, so daß als eigentliche Entstehungszeit die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts betrachtet werden muß⁷⁵.

Verse 598 ff.:

*(Ioseph respondit:)
Eya, liebe Maria,
vol gnaden bistu unnd gude pia
hie sint zwo alt hoszen,
der kunde ich nij geloszen⁷⁶!
dy sint nicht gar glantz
unnd sint by den lucheran gantz:
andersz habe ich nicht mer!
reich mir das kint her:
ich wel es legin in die wiege und wel im singen:
»susze, liebe ninne!«*

VI.

Spruchbänder auf dem Bild der Geburt Christi vom Meister des Ortenberger Altars zu Lésignan. Mittelrheinisch um 1400.

Spruchband der Maria:

(Gott?) und Herre von himelrich (...?) *ich bijden vor den snuder gewahre mich.*

Spruchband des Josefs:

Maria nym dyhosen min und wint dar in din lybes kindelin. Ausführliches folgt bei der bildlichen Darstellung Nr. 17. Es sei hier schon aufgemerkt, daß das hessische Weihnachtsspiel in der Nähe entstand.

VII.

Geistliches Lied *Idt vryede eyn jungelynck*

Niederdeutsch 15. Jahrhundert.

Strophe 10 (Herausgeber B. Hölscher, Niederdeutsche geistliche Lieder und Sprüche aus dem Münsterlande, Berlin 1854, Lied Nr. X):

*Joseph de rette de hosen syn,
he und de junckfrouwe
wunden dar den vorsten in;
eth was doch also kolt;
Maria truerde sere.*

VIII.

Weihnachtslied *Van vrouden ons die Kinder singhen.* Niederländisch 15. Jahrhundert.

Strophen 4 und 5 (Herausgeber Hoffmann von Fallersleben, Niederländische geistliche Lieder des 15. Jahrhunderts, *Horae belgicae* X, Hannover 1854, Lied Nr. 11):

*Maria en hadde haer niet bereit
tot enigherhande wieghenleit,
daer si haer lieve kint in want.
Joseph die tooch althant
die hosen van den benen sijn,
die men ons noch tAken latet sien,
ende daer toe dat wal hilige cleet,
daer Got sine menscheit in ontfenck⁷⁷.*

IX.

Weihnachtlied

Wete wel wat de kinderkens songen.

Niederländisch 15. Jahrhundert.

Strophen 4 und 5 (Herausgeber Gheestelycke Liedkens, Antwerpen-Dordrecht zwischen 1728–59):

*Maria die wasser niet wel bereydt
Van doeck, van weyndel, van wieghenkleyt;
Maer Joseph die was daer ter hant
Joseph most staen en syn hoosen uytgaen⁷⁸.
Joseph was neder ter aerden gebooght,
Syn hoosen (heeft hij)
van syne beenen getooght
En daer toe menigh schoon dueren kleyt
Daer onsen Heer Godt syn rugh aen leyt.*

Dieses Lied könnte, nach Knuttels Meinung, dem Kreise von Kleve entstammen⁷⁹.

X.

Weihnachtslied

Wildi horen singhen enen soeten sanc.

Niederländisch 15. Jahrhundert.

Strophe 2 (Herausgeber Hoffmann von Fallersleben, Niederländische Geistliche Lieder des 15. Jahrhunderts, *Horae belgicae* X, Hannover 1854, Nr. 24):

*Ende doe heer Jesus gheboren wert,
doe wasset cout,
in twee ouden hosen
hi ghewonden wert.*

Die Mundart dieses Liedes nennt Knuttel ostmittel-niederländisch⁸⁰. Mak weist auf das Bestehen einer hochdeutschen Version hin und betrachtet die niederländische, im Widerspruch zu Knuttel, als die ursprüngliche⁸¹.

XI.

Weihnachtslied *Ons is een kyndekyn gheboren*

Niederländisch 15. Jahrhundert.

Strophen 7 und 8 (Herausgeber F. van Duyse, *Het oude Nederlandsche Lied*, Haag-Antwerpen, III, 1905, Nr. 480):

*Die al die werrelt heeft gemaect
end dat claer somme schijne,
lach in die cribbe bloet, al naect;
hem vrosen die ledekijns sijne.
Noch bont noch graw was daer geleit,
noch oic duyribaer ghesmide;
in Ioseph cousen was hi geleyt,
om ons woude hi dit liden.*

XII.

Weihnachtslied *Ons naket eenen soeten tijt*

Niederländisch 15. Jahrhundert.

Strophe 4 (die älteste bekannte Ausgabe: *Dat is een suuerlijc boeckken in welke staen scone leysen ende veel scone gheestelike liedekens*, Antwerpen 1508, S. 33):

*Op luttel hoey wert hi gheleyt,
Josephs coussen syn eerste cleyt,
Daer wert hi in ghewonden;
Noyt en was meerder oetmoedicheyt
In deser werelt vonden.*

XIII.

Gebetbuch anfangend mit

Den Benedicite voer den eten.

Brabant (?) um 1450.

Diese unveröffentlichte Handschrift aus Pergament, enthält hauptsächlich »die passie ons Heeren Jhesu Christi bescreven vanden vier Evangelisten«. Einige Seiten sind der Verkündigung, der Heim-suchung und der Geburt Christi gewidmet. Bei der Geburt heißt es (f. 15r):

(. . .) Doen na(m) Maria hare(n) ghebenediden zoen op, ende sy leyden op haren moederlyken scote, ende sy dructe(m) ae(n) hae' moederlyck en(de) meechedelyck hert ende borsten, en(de) sy wa(n)t he(m) in witten snooden doecxkens, en(de) in Joseph oude caussen, en(de) alzo leydsen ned eenre cribbe(n), op wat hoeyts (. . .) (Abb. 12).

Das Gebetbuch (ehem. Sammlung Frans Claes, Antwerpen) gehörte nachher – laut des Textes f. 58r – vermutlich auch ursprünglich einem der Regel vom hl. Augustin folgenden Nonnenkloster im Bistum Kamerijk (Cambrai) zu. Der heutige Besitzer ist Dechant Dr. J. Van Herck, Kontich bei Antwerpen, dem ich für die Hinweise zu großem Dank verpflichtet bin.

Ausnahmsweise ist hier von Tüchern und Josefs-hosen zugleich die Rede. Auch Johannes Brugman bestätigte in seinen Predigten »die snoetheit der doexken«, die Ärmlichkeit der Tücher.

XIV.

Weihnachtslied *Maria sie war es geritten heraus* Eifel, Kreis Prüm, 15. Jahrhundert.

Strophe 3 (Herausgeber J. Maier, Ein altes Weihnachtslied, in: Jahrbuch für Volksliedforschung, Band 5, Berlin 1936, S. 47):

*In der Kripp' da sollt' sie (Maria)
Gott den Herrn gebären.
St. Joseph, und er es die Not betracht,
Die Hosen er aus seinen Beinen zog
Die eine war blau, die andere grau,
Darin sollte sie es Gott den Herrn einschlon.*

Dem Herausgeber war das Lied bekannt aus dem Deutschen Volksliedarchiv (A 46467), wo es eine kaum abweichende Variante gibt (A 54185)⁸².

XV.

Weihnachtslied *Die godheit vant der graciën vont* Niederländisch 15. Jahrhundert.

Strophe 9 (Herausgeber C. Lecoutere, Middelnederlandsche Geestelijke Liederen naar een Parijsch Handschrift, in: Leuvense Bijdragen 1899, Lied XLI):

*Her Jhosep is ten dienst bereet,
Syn couse moet sijn des coninx cleet.*

XVI.

Sterndreherlied *Mit Gott so wöllen wir loben* Deutsch 15. Jahrhundert.

Strophe 21 (Herausgeber Fr. M. Böhme, Altdeutsches Liederbuch, Leipzig 1877, S. 643, Nr. 537. Auch bei R. Frh. von Liliencron, Deutsches Leben im Volkslied um 1530, Stuttgart o. J., S. 82 ff., Nr. 26, Str. 10):

*Joseph der zoge sein höslein aus
und macht dem kindlein zwei windelein draus.*

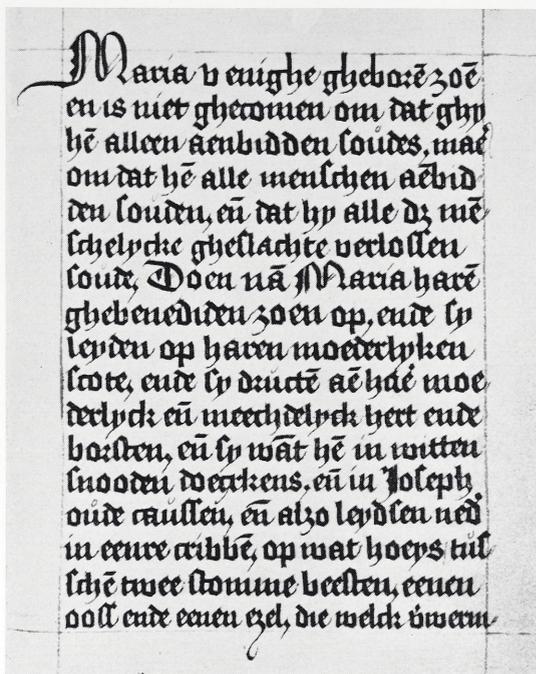


Abb. 12

Beschreibung der Geburt Christi aus einem Brabanter (?) Gebetbuch aus der Zeit um 1450

XVII.

Weihnachtslied *Do de tyd wart wullenbracht* Niedersächsisch um 1460 – 70.

Aus dem um 1460–1470 im Zisterzienser-Nonnenkloster Wienhausen bei Celle geschriebenen Liederbuch, das heute noch im dortigen Archiv des Konvents evangelischer Damen bewahrt wird. Diese bedeutsame neulich aufgefundene Handschrift ist das älteste und reichhaltigste niederdeutsche Liederbuch und eines der frühesten deutschen Liederbücher überhaupt. Vom Herausgeber P. Alpers (Das Wienhäuser Liederbuch, Celle 1951, S. 6) wird eine starke Verwandtschaft mit dem westfälisch-niederrheinisch-niederländischen Kulturkreis festgestellt. Im Jahre 1469 wurde das Kanonissenstift Wienhausen reformiert und der von den Niederlanden ausgehenden Glaubensbewegung geöffnet⁸³.

Unser Lied ist ohne Melodie verzeichnet, es hat einen lateinischen Kehrreim, der von den Nonnen musiziert wurde, während unter wiegender Bewegung der vor dem Altar aufgebauten Krippe, die Solopartie gesungen wurde (Herausgeber H. Sievers, Das Wienhäuser Liederbuch, Wolfenbüttel 1954, 2 Bde., Lied Nr. 38, Strophen 4 und 5):

*Do dat kind geboren ward,
ecce mundi gaudia!
do en haddet neinen windeldok,
sine fine laetitia!*

*Josep tog sine hōseken ut,
 ecce mundi gaudia!
 unde makede dem kinde ein windeldok,
 sine fine laetitia!*

Gruppe B: Chroniken und Kritiken
 (XVIII bis XXVII).

Mittelalterliche Texte, in denen die Jesuswindeln zu gleicher Zeit Josepshosen genannt werden, finden sich in Chroniken gelegentlich einer Zeigung der Aachener Heiligtümer.



Abb. 13
 Die Gottesmutter mit Aachener Heiligtümern.
 Rechts oben die Josepshosen.
 Schrottblatt um 1460. Verschollen.

XVIII.

So berichtet die Magdeburger Schöppenchronik 1414: »Des anderen dages dorch des loveliken festes willen (d. h. die Kaiserkrönung Sigismunds am 8. November wobei eine private Vorzeigung stattgefunden hatte), wart gewiset to Aken das werdige hilgedom unser leven vruwen himmede, dar se Christum under to der werlde gedragen heft, und Josepes hosen, dar Christus in gewunden wart, do her geboren was, und andere vele hilgedomes, darbe gewardich waren vele vorsten erzbischope prelaten und untellich ander volck⁸⁴.«

XIX.

Dieser Text ist schon in Studien über die Aachener Pilgerfahrt angeführt worden, ebenso wie die

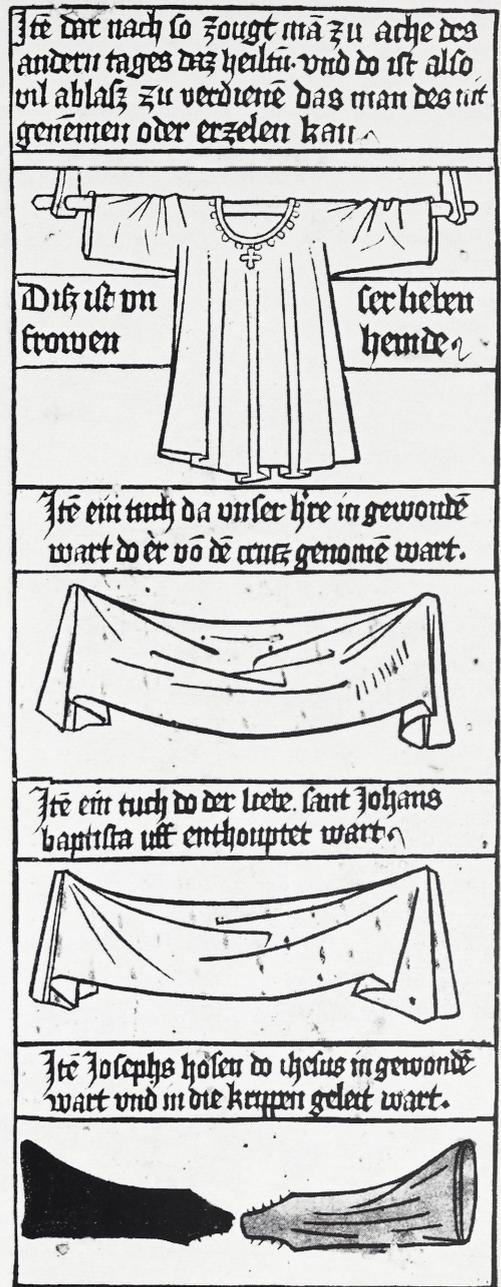


Abb. 14
 Die großen Aachener Heiligtümer:
 unten die Josepshosen. Detail vom Holzschnitt
 mit den Heiligtümern von Maastricht,
 Aachen und Kornelimünster, 1468 (1475?).
 München, Staatliche Graphische Sammlung.

Dortmunder Chronik von Johann Kerkhörde zum Jahre 1426: »Do gengen wy tosamen to Aken, daer togede men unser vruwen hemedde, Josepshosen grau und swart⁸⁵.«

XX.

Die ausführlichste der ausländischen und einheimischen Nachrichten über die mittelalterlichen Aachenfahrten findet sich im Gedenkbuch des Metzger Bürgers Philippe de Vigneulles aus den Jahren 1471 bis 1522 (herausgegeben von H. Michelant, 1852, und, was Aachen betrifft, von Teichmann besprochen in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, 22, 1900). Vigneulles, dem bei der Aachener Zeigung von 1510 augenscheinlich kein einziges Detail entgangen ist, gebraucht für die uns interessierende Reliquie nicht die amtliche, sondern die volkstümliche Benennung Josefschossen: » . . . les chaussettes saint Joseph, dont l'une est noire et l'autre comme tanée sans avant-piedz ne nulle façon, mais sont lairges et tout d'ugne venue« (die Strümpfe des hl. Josef, von denen der eine schwarz und der andere gleichsam lohfarbig ist, gar ohne Fußspitze, aber sie sind breit und platt).

XXI. – XXIII.

Andersartige – sogar illustrierte – Textbelege für die Identität Jesuswindeln-Josefschossen, sind die Unterschriften bei bildlichen Darstellungen der Reliquie als solcher. Für diese Texte sei in den folgenden Zeilen auf die Darstellungen 2, 4 und 5 hingewiesen (Abb. 14, 16, 17).

XXIV. – XXVII.

Weitere Belege sind schließlich die kritisierenden Meinungen u. a. der Reformatoren. Diese werden am Schluß der vorliegenden Publikation zitiert (S. 177).



Abb. 15
Die Josefschossen von einem Engel gezeigt.
Tafelgemälde, 2. Hälfte 15. Jahrhundert.
Aachen, Domschatz.

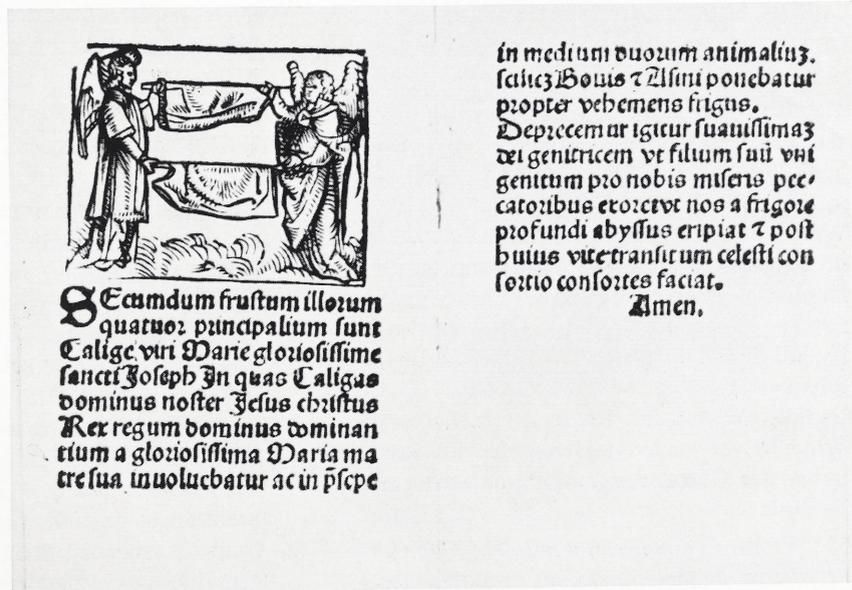


Abb. 16
Die Josefschossen von zwei Engeln gezeigt.
Holzschnitt
zwischen 1512–1517.
Wien, Nationalbibliothek.

Secundum frustum illorum
quatuor principalium sunt
Calige viri Marie gloriosissime
sancti Joseph In quas Caligas
dominus noster Iesus christus
Rex regum dominus dominan-
tium a gloriosissima Maria ma-
tre sua inuolucbatur ac in pſepe

in mediis duorum animalium.
satisq; Bonus et Almi ponebatur
propter vehemens frigus.
Deprecemur igitur suavissimam
dei genitricem ut filium suum vni-
genitum pro nobis miseris pec-
catoribus eroret nos a frigore
profundi abyssus eripiat et post
huius vite transitum celesti con-
sortio consortes faciat.
Amen.

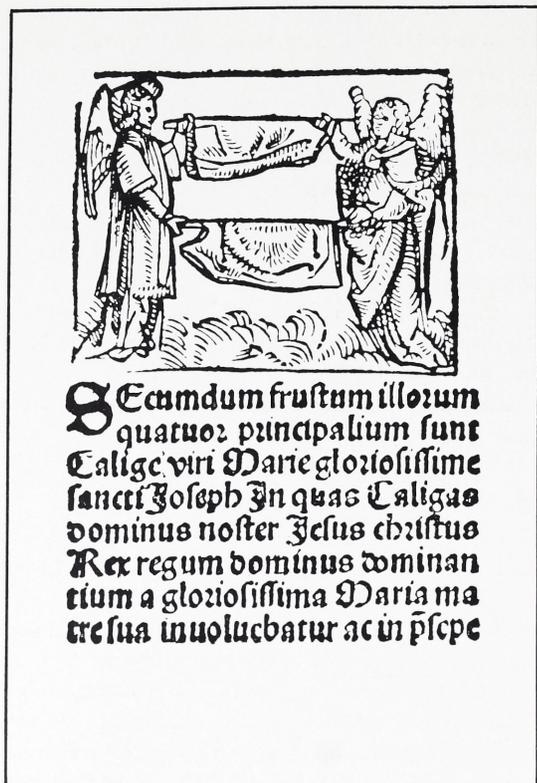


Abb. 17
 Die Josefshosen von zwei Engeln gezeigt.
 Holzschnitt um 1517. Verschollen.

Bildliche Darstellungen

Gruppe A: Als Reliquie (1 bis 11).

1.

»Virginis et matris in Aquis est forma Marie«
 Schrottschnitt, Aachen oder Köln, um 1460 (25,2 ×
 17,8 cm). – Abb. 13. – Verschollenes Wallfahrts-
 andenken nur noch aus Reproduktionen bekannt⁸⁶.
 Maria stehend mit Krone und von einer Aureole
 umrahmt. Auf dem rechten Arm das mit einer
 Windel bekleidete Kind, das nach einem Büchsen
 greift, das Maria in der linken Hand hält. Hinter
 ihrem Haupt ist eine architektonische Verzierung
 mit Türmchen und Zinnen. Vor zwei an den Seiten
 befindlichen Pfeilerbauten sind Heiligtümer zur
 Schau aufgehängt: links das Lendentuch Christi
 und die Camisia der Jungfrau, rechts oben die als
 Windeln verwendeten Hosen des hl. Josef und
 unten der Gürtel der Jungfrau. Unten steht die
 Inschrift:

*Virginis et matris in aquis est forma marie
 istius hic plene picturam cernimus esse.*

Ursprünglich eingeklebt in dem Berliner Manu-
 skript theol. lat. Fol. 695, einem 1460 geschriebenen
 Breviarium maguntinum; das sich seit altersher
 im Aachener Schottenkloster befand. Das abgelöste
 Schrottblatt ist vor dem letzten Krieg eine Weile in
 der Schausammlung der Berliner Bibliothek ge-
 zeigt worden, wurde jedoch seitdem nicht zur
 Handschrift (derzeit in der Universitätsbibliothek
 Tübingen verwahrt) zurückgelegt, so daß nunmehr
 endgültig mit Kriegsverlust gerechnet werden
 muß⁸⁷.

Der Metallschneider muß damals in Aachen oder
 in Köln gearbeitet haben, stammt aber vom Ober-
 rhein und war ursprünglich wohl Besitzer der vom
 Meister des hl. Bernhardin begründeten Werk-
 statt⁸⁸.

2.

»So zoug man zu Ache Josephs Hosen«

Kolorierter Holzschnitt, 1468 (1475?) 27,5 ×
 37,5 cm. – Abb. 14. – München, Staatliche Gra-
 phische Sammlung.

Die älteste Holzschnittdarstellung der Heiligtümer
 von Maastricht, Aachen und Kornelimünster, mit
 erläuternden Texten. Von den Aachener Heilig-
 tümern sind die vier großen Textilreliquien abge-
 bildet unter der Inschrift:

*ite(m) dar nach (nach der Zeigung zu Maas-
 tricht) so zoug ma(n) zu ache des andern
 tages daz heiltu(m) und do ist also vil ablasz
 zu verdiene das man des nit genemen oder
 erzelen kan.*

Zwei Hosen, vielmehr Gamaschen, von denen eine
 koloriert ist, sind abgebildet unter der Erläuterung:

*ite(m) Josephs hosen do Ihesus ingewonde(n)
 wart und in die krippen geleit wart.*

Der Holzschnitt, heutzutage ein Unikum, war zu
 der damaligen Zeit wohl sehr verbreitet. Er hat
 keinen eigentlichen Kunstwert. Dem Dialekt nach
 ist er am Mittelrhein (Mainz?) entweder für die
 Zeigung der Aachener Heiltümer 1468 oder 1475
 angefertigt worden⁸⁹.

3.

Die Hosen von einem Engel gezeigt

Gemälde, Kölner Schule, 2. Hälfte 15. Jahrhundert
 – Abb. 15. – Aachen, Domschatz.

Eines der Tafelgemälde mit denen man im 15.
 Jahrhundert das hölzerne Schutzgehäuse für den
 Marienschrein bekleidete⁹⁰.

Ein Engel hält vor sich auf einem Stab die beiden
 ungleich gefärbten Hosen. Bei der Zeigung, jeweils
 im Abstand von 7 Jahren, trugen zwei Prälaten,
 der Dechant und der älteste Kanoniker, auf den
 Schultern einen runden, lanzenförmigen, mit reinem
 Gold überzogenen Stab, auf dem die Hosen aus-
 gebreitet waren⁹¹.

4.

Die Hosen von zwei Engeln gezeigt

Holzschnitt, Köln (?) zwischen 1512 – 1517. – Abb. 16. – Wien, Nationalbibliothek.

Einer der Holzschnitte mit je einer der vier großen Aachener Heiligtümer in einem Büchlein (9,5 × 6,5 cm) mit lateinischem Text, vermutlich von Heinrich von Neuss in Köln zwischen 1512 – 17 oder spätestens 1517 gedruckt⁹². Der Titel heißt: »*Libellus demonstrativus omnium reliquiarum simul et indulgentiarum in Civitate imperiali Aquisgrano promerendarum felicitate inchoatur.*« Aus einer eigenhändigen lateinischen Notiz des Bischofs von Trient, Bernhard von Cles, des ehemaligen Besitzers, geht hervor, daß dieser das Büchlein in Aachen kaufte, und zwar als er 1520 (sowie zu gleicher Zeit Albrecht Dürer) bei Gelegenheit der Königskrönung Karls V. in Aachen war.

Zwei Engel halten auf zwei Stäben die beiden Hosen, so wie diese früher tatsächlich auseinander gebreitet den Pilgern gezeigt wurden.

Unter dem Holzschnitt fängt S. 6 der Text an:

»*Secundum frustum illorum quatuor principalium sunt Calige viri Maria gloriosissime sancti Joseph. In quas Caligas Dominus noster Jesus Christus Rex regum dominus dominantium a gloriosissima Maria matre sua involvatur ac in p(re)s(e)pe (S.7) in medium duorum animalium scilicet Bovis et Asini ponebatur propter vehemens frigus. De-precemur igitur suavissimam dei genitricem, ut filium suu(m) unigenitum pro nobis miseris peccatoribus exoret, ut nos a frigore profundi abyssus eripiat et post huius vite transitum celesti consortio consortes faciat. Amen.*

Übersetzt: Das zweite Stück jener vier Hauptstücke sind die Hosen des Mannes der glorreichsten Maria, des hl. Josef. In diese Hosen wurde unser Herr Jesus Christus, der König der Könige und Herr der Heerscharen, von seiner Mutter, der glorreichsten Maria, eingewickelt und wegen der heftigen Kälte in die Krippe mitten zwischen zwei Tiere nämlich Ochs und Esel gelegt. Bitten wir also die lieblichste Gottesgebäerin, daß sie ihren einzigen Sohn für uns elende Sünder bitte, daß er uns der Kälte der tiefen Hölle entreiße und uns nach dem Übergang aus diesem Leben der himmlischen Gemeinschaft teilhaftig mache. Amen.

5.

Die Hosen von zwei Engeln gezeigt

Holzschnitt, Köln (?) um 1517. – Abb. 17. – Verschollen, photographische Kopie, Stadtbibliothek Aachen.

Einblattdruck in einem frühestens auf 1517 zu datierenden Reliquien-Blockbuch mit französischem

Text, dem Kölner Drucker Arnt von Aich zugeschrieben. Das aus dem Besitz des Lütticher Generalvikars Schoolmeesters 1909 in Aachen gestohlene einzige Exemplar ist nur noch aus Photographien bekannt⁹³.

Zwei Engel halten über zwei Stäben zwei Gamaschen eine dunkle, eine helle.

Als Unterschrift: *Les Chausse de Saint Joseph esquels notre seigneur fut enveloppez en la creche devant le Beuf et Lasne.*

Übersetzt: Die Hosen des hl. Josef in den Unser Herr in der Krippe vor dem Ochsen und dem Esel gewickelt wurde.

Unter den anderen Reliquienbildern steht »seigneur« statt des fehlerhaften »seigneur«.

6.

Die Hosen von einem Engel gezeigt

Relief aus Ton, Raeren um 1517. – Abb. 18. – Dortmund, Museum für Kunst und Kulturgeschichte. London, British Museum.

Relief an einer Pilgerflasche aus Ton, in Raeren um 1517 hergestellt. Derartige kostbare Gefäße für das heilige Wasser kauften sich hochgestellte Pilger als eine fromme Erinnerung an den Besuch der drei Heiligtumsstätten: Aachen, Kornelimünster und Maastricht. Das alte Töpferdorf Raeren liegt in nächster Nähe.



Abb. 18

Die Josefshosen und das Mariahemd von einem Engel gezeigt.

Relief an einer Pilgerflasche um 1517.

Dortmund, Museum für Kunst und Kulturgeschichte.

Auf dem Dortmunder Exemplar hält ein Engel mit weit ausgebreiteten Armen quer über der Brust eine Stange, an der drei der Aachener Textilreliquien aufgehängt sind: rechts und links vom Unterkleid der Maria, die beiden Windeln des Christkinds als Strumpfhosen des hl. Josef. Unter dem Kleid ein Wappen mit dem doppelköpfigen Adler. Ringsumlaufend die Inschrift: »Coept I fles van Aken ter spoet en hout d'in heylich vuater tes goet.« Das »heylich vuater« (auf dem Londoner Exemplar: heilich) bezieht sich auf den nahe bei Aachen gelegenen Wallfahrtsort Kornelimünster. Der hl. Kornelius ist auf der Rückseite abgebildet, neben dem hl. Servatius, Schutzpatron von Maastricht. Die drei Wallfahrten fanden immer gleichzeitig statt⁹⁴.

Die Hosen auf Pilgerzeichen

Die verbreitetste Art des Wallfahrtsandenkens – Pilgerzeichen oder Pilgermedaille – liegt für die mittelalterliche Aachenfahrt noch kaum vor.

7.

Im Aachener Stadtgeschichtlichen Museum befindet sich ein abgegriffenes Exemplar eines doppel-seitigen, runden Pilgerzeichens aus Blei, Durchmesser 3,4 cm, das unter anderen Reliquien eine linke und eine rechte Strumpfhose zeigt (Abb. 19).



Abb. 19
*Die Josefshosen und andere Heiligtümer.
Pilgerzeichen.
Aachen, Stadtgeschichtliches Museum.*

8.

Ein anderes gotisches Pilgerzeichen, Durchmesser 3,6 cm, gepreßt in ein gleich großes aber quadra-

tisches Kupferplättchen, gehört als Leihgabe der St. Andreaskirche zu Balen-Neet (Provinz Antwerpen) dem Provinciaal Museum Sterckshof in Deurne-Antwerpen zu⁹⁵. An einem Stab hängt das Hemd der Maria unter ihrer Abbildung; links und rechts vom Hemde, ebenso an einem Stäbchen, ein Tuch, welches zwar mehr an eine Windel als an eine Hose erinnert. Ringsum die Inschrift in gotischen Minuskeln: sancta – maria – orate (sic) – pro – nobis (Abb. 20). Dies Pilgerzeichen ist zusammen mit anderen Wallfahrtsandenken und mit einigen Reliquien aufgehängt in einer winzigen Hauskapelle mit Mechelner und anderen spätgotischen Heiligenstatuetten, wie es anscheinend von einer Nonne oder von einer Begine zusammengestellt wurde.



Abb. 20
*Die Josefshosen und das Mariahemd.
Pilgerzeichen.
Balen-Neet, St.-Andreaskirche.*

9., 10., 11.

In der Schatzkammer des Aachener Doms wird eine, und im Stadtgeschichtlichen Museum Aachen werden mehrere Pilgermedaillen aufbewahrt, die auf der einen Seite die vier großen Aachener Heiligtümer zeigen. Es sind späte Exemplare, die dem 17. bis 19. Jahrhundert zuzuschreiben sind. Überaus merkwürdig ist die Tatsache, daß jeweils unzweideutig zwei Beinlinge vorkommen, und dies in Zeiten, als in Texten nur noch von Jesuswindeln, längst nicht mehr von Josefshosen geredet wurde⁹⁶ (Abb. 21 bis 23).



Abb. 21
Pilgermedaille mit den Josefshosen (unten rechts).
Aachen, Domschatz.



Abb. 22
Pilgermedaille mit den Josefshosen
(rechts in der Mitte).
Aachen, Stadtgeschichtliches Museum.



Abb. 23
Pilgermedaille mit den Josefshosen (rechts oben).
Aachen, Stadtgeschichtliches Museum.

Gruppe B: Szenische Behandlungen (12 bis 25).

12.

Geburt Christi

Englisch, vermutlich London, um 1330. – Abb. 24. – London, British Museum, neulich erworben aus der Sammlung Earl of Leicester. Kolorierte Handzeichnung im Holkham Bible Picture Book.

Diese Bibelillustration wird hier voran genommen wegen der Entstehungszeit, nicht wegen der Deutlichkeit, von der man wünschen möchte, daß sie überzeugender sei. Ist der Gegenstand, der in der Mitte des Bettes von Maria herabhängt, wirklich ein Paar Strumpfhosen? Der beste Kenner dieser Handschrift, dem ich mich mit dieser Frage zuwandte, ihn zugleich mit der Hosensage bekannt machend, tritt meiner Meinung bei, es seien die Hosen des hl. Josef⁹⁷.

Dies ist um so leichter anzunehmen, weil hier in der Gesamtdarstellung der Kindheit Jesu das Nichtkanonische überwiegt. So ist die Geburt Christi als eine dritte Szene in der Geschichte der Anastasia aufgefaßt. Volkstümliche Interpretation der ungläubigen Hebamme Salome aus dem Protevangelium, hält sie mit beiden Händen das nackte Christkind auf einem Tuch, während ihre verdorrte Hand noch an dem Puls hängt. Ist der begleitende anglo-normanische Text hauptsächlich dem Anastasia-Wunder gewidmet, so fehlt in der Zeichnung die Figur des Nährvaters nicht, ebensowenig wie in den zwei vorangehenden. Sogar wird in den



Abb. 24
Geburt Christi mit der
Anastasialegende.
Die Josefshosen am
Wochenbett.
Bibelbilderbuch um 1330.
London,
British Museum, f. 12.
Hokham.

vier Darstellungen der vorigen Seite ausschließlich von Josefs Zweifel erzählt: ihm, Josef, wird beim Aufgeführten der basso continuo zuteil.

Im Kommentar zu seiner Faksimileausgabe dieses dem gebildeten Stande bestimmten Bibelbilderbuches, weist W. O. Hassall darauf hin, mit welcher Sorgfalt und Kenntnis alles in bezug auf den Schreinerberuf abgebildet wird, gleichsam dem heiligen »Joseph charpentant« zu Ehre, was zu der Annahme führen könnte, der uns unbekanntes Auftraggeber sei einer der Hauptschreiner des Königs gewesen⁹⁸. Daß wir uns diesen Auftraggeber, samt dem Leiter des Werks (ein Dominikanermönch?) und dessen Künstler, als Josefsverehrer vorstellen, mit der Hosensage vertraut, wird von der Meinung Hassalls unterstützt. Zeichnerisch lassen sich Beziehungen zu Köln feststellen⁹⁹. Die Erwähnung Hassalls, das Haupt der hl. Anastasia werde in Aachen als Reliquie verehrt, würde ich hier selbstverständlich gerne übernehmen und betonen, wenn es nicht in Wirklichkeit das Haupt des hl. Anastasius wäre.

13.

Geburt Christi

Österreichisch (Tirol oder Wien), 1370 – 1372. – Abb. 25. – Innsbruck, Ferdinandeum. Flügel des Altars aus der Burgkapelle vom Schloß Tirol bei Meran.

Wirklich auffallend sind in dieser Geburt, außer dem entblößten Oberkörper der im Bette liegenden Jungfrau, die in ihrer Nähe liegenden weißen Hosen. Oberhammer nennt sie »die Bein-

kleider der Muttergottes, mit denen der Legende zufolge das Lager des Christkinds bereitet wird«¹⁰⁰. Eine solche Legende ist mir unbekannt. Es gibt m. E. keinen Grund, daran zu zweifeln, daß die Beinkleider die des hl. Josef sind, die nach dem Bad als Windeln verwendet werden sollen. Josef hat der Szene den Rücken zugewandt und schläft. Bemerkenswerterweise ist Josef in der »Anbetung der Könige« dieses Altars barfüßig dargestellt.

Der seltsam zusammengefügte Flügelaltar, der älteste erhaltene des Alpenlandes, wurde von den österreichischen Herzögen Albrecht III. und Leopold III. aus Anlaß der endgültigen Sicherung Tirols für Österreich gestiftet. Dem Maler, von Oberhammer in Tirol gesucht, wird von diesem Autor Berührung mit der Malerei des Theoderichkreises sowie mit der Buchmalerei Böhmens zugesprochen¹⁰¹. Für Musper handelt es sich um die Stilstufe Meister Bertrams in Hamburg¹⁰². Von Öttinger¹⁰³ und von Stange¹⁰⁴ der Wiener Hofkunst zugewiesen.

Es ist wohl nicht unsinnig, diese Darstellung der Hosensage mit der Wallfahrt nach Aachen in bezug zu bringen, die Herzog Albrecht II., der Vater der Stifter, 1337 gemacht hatte¹⁰⁵. Diese Wallfahrt – ob von den Söhnen wiederholt, wissen wir nicht – wird um so mehr begreiflich, wenn wir uns erinnern, daß Agnes, die Schwester Albrechts II., mit König Andreas III. von Ungarn vermählt war. Und wie rege die Ungarn an der Aachener Pilgerfahrt teilnahmen, ist bekannt¹⁰⁶.

Nebenbei sei bemerkt, daß das (neulich unter zwei Übermalungen wieder sichtbar gemachte) Hüllen-

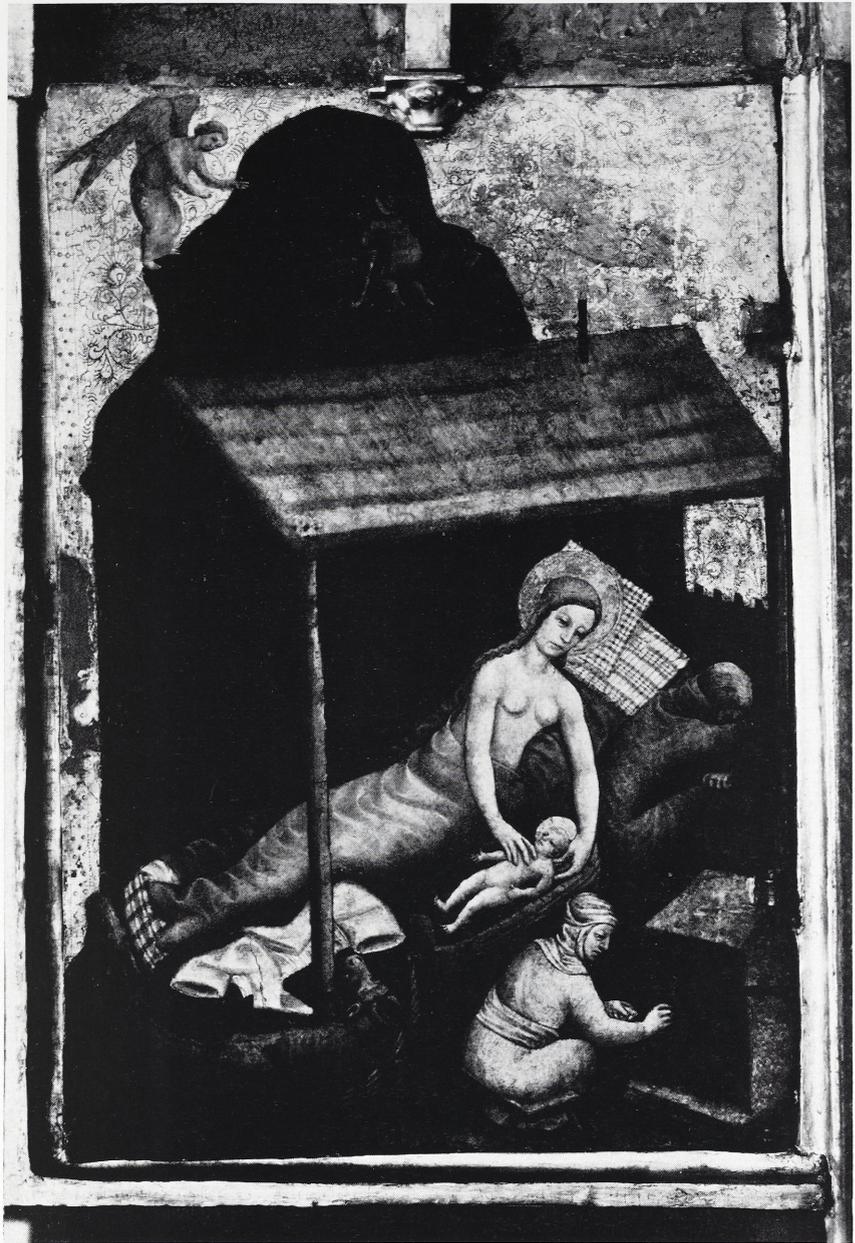


Abb. 25
Geburt Christi.
Die Josefshosen
im Vordergrund.
Altar aus Schloß Tirol.
Österreichisch 1370–1372
Innsbruck, Ferdinandeum

lose der Maria nicht ganz so »unerhört« und nicht ganz so »einmalig« ist, wie es von Musper¹⁰⁷ bzw. von Oberhammer¹⁰⁸ hingestellt wird. Eine unbedeckte Maria als Wöchnerin kommt wohl mehrfach, wenngleich äußerst selten vor, z. B. auf einem deutschen (?) Elfenbeindiptychon des 14. Jahrhunderts im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt. Es entspricht im übrigen der damaligen Sitte, sich beim Schlafen auch des Hemdes zu entledigen.

14.

Geburt Christi

Maas-Rhein-Gebiet, um 1390 – 1400. – Abb. 26. – Antwerpen, Mayer-van-den-Bergh-Museum. Flügel eines Poliptychons, dessen eine Hälfte sich in Antwerpen, die andere in Baltimore, Walters Art Gallery, befindet. Vermutlich aus der Kartause Champmol, Dijon¹⁰⁹.

Ganz im Vordergrund sitzt Josef, den entblößten rechten Fuß und den Unterschenkel zeigend. Mit



Abb. 26
Geburt Christi. Der hl. Josef schneidet eines seiner Beinkleider für eine Windel zurecht.
Polyptychon Antwerpen-Baltimore. Maas-Rhein-Gebiet um 1390 – 1400.
Antwerpen, Mayer-van-den-Bergh-Museum.

einem Messer schneidet er die ausgezogene Hose für eine Windel zurecht. Die im Bette liegende Maria und eine der Hebammen schauen sich die Handlung an, die wegen ihrer Rätselhaftigkeit manchen Kunsthistoriker unserer Zeit beschäftigt hat. Die Meinung van Puyvelde, Josef versorge eifrig sein Fußzeug¹¹⁰, ist nicht weniger irrig als die Interpretation Sterlings, die besagt, daß der Nährvater seine Strümpfe wiederherstelle¹¹¹. Panoſky dagegen, in einer ihn wohl charakterisierenden Vorahnung, vermutet, daß »St. Joseph seems to be cutting one of his stockings, perhaps in order to convert it into a covering for the nude Infant Jesus«¹¹².

Die Zuschreibungen des Polptychons waren bisher sehr schwankend: Broederlam, Nähe des Broederlam, Burgundisch, Paris, Hennegau, Südniederländisch, Geldern. Einmalig in der Kunst ist die Hand-

lung des Hosenzerschneidens. Diese erste Geburtsdarstellung mit den Josefshosen, die mir bekannt wurde, habe ich aus ikonographischen Gründen mit dem Aachener Wallfahrtskreis verknüpft. Doch scheint sie auch aus stilistischen Erwägungen im Maasland-Niederrheinischen Gebiet entstanden zu sein¹¹³.

15.

Geburt Christi

Deutschordensland, gegen oder um 1400. – Abb. 27. – Warschau, Nationalmuseum. Flügel des Altars, ursprünglich aus der ehemaligen Lorenzkapelle des Deutschordensschlosses in Graudenz stammend, und später in Schloß Malbork aufbewahrt.

Anbetende Maria. Über einem Zaun sieht man das Haupt des hl. Josef, der sich nur für die Tauben auf dem Dach interessiert. Auf dem Boden, zwi-



Abb. 27
Geburt Christi.
Die Josefshosen
zwischen Maria
und dem Kinde.
Graudenzler Altar.
Deutschordensland
um 1400. Warschau,
Nationalmuseum.

schen der Jungfrau und dem Kinde im Strahlenkranz, zwei hellfarbige Hosen¹¹⁴.

So wie die Mehrzahl der Malereien des Ordenslandes, deutet dies große Altarwerk auf nahe Berührung mit der böhmischen Kunst hin, in diesem Fall mit der Kunst des Wittingauer Meisters.

16.

Geburt Christi

Westfälische Werkstatt in Köln. Frühes 15. Jahrhundert. – Abb. 28. – Kirchsahr (Kreis Ahrweiler), Kirche. Teil des linken Flügels eines Altars aus dem Benediktinerkloster in Münstereifel, für das er ursprünglich und wohl als Hochaltar geschaffen worden ist¹¹⁵.

Eigentlich die Anbetung des Kindes. Ganz offensichtlich liegen vorne in der Mitte ausgebreitet:



Abb. 28

Geburt Christi. Die Josefshosen im Vordergrund. Altar aus Münstereifel.

Westfälische Werkstatt in Köln, frühes 15. Jahrhundert. Kirchsahr, Pfarrkirche.

Josefs beide Hosen, sein Krückstock und seine Betschnur. Eben hier fehlt dem Boden jede Perspektive und jeder Schatten, so daß man sich die Krippe mit dem Kind schwebend vorstellen kann, am liebsten dann dem Beschauer näher, ohnehin die Anbetung Marias und Josefs vielmehr den genannten Objekten zu gelten scheint. Die Hosen treten ähn-

lich stiefelartig wie beim Veronikameister auf (Abb. 30).

Kirchsahr wurde spätestens im 11. Jahrhundert dem durch die Reichsabtei Prüm gegründeten Stift Münstereifel übertragen¹¹⁶. Der umfangreiche Altar, in dem Kölnisches Gut überwiegt, bezeugt den westfälischen Einfluß auf die Kölner Malerei (Stange, III, 72).

17.

Anbetung des Kindes

Meister des Ortenberger Altars. Mittelrheinisch (Mainz?) um 1420. – Abb. 29. – Lézignan (Frankreich: Aude), Kirche.

Der kniende Josef hält über dem rechten Knie eine deutlich erkennbare Strumpfhose. Außer einem Spruchband mit dem Gloria, das von Engeln gehalten wird, gibt es zwei höchst interessante Spruchbänder, von denen das eine den Nährvater gleichsam wie eine Aureole umgibt. Die Spruchbänder Mariens und Josefs besagen bzw.:

»(Gott?) und herre von himelrich (mag?) ich bijden vor den snuder gewa(hre?) mich¹¹⁷.«

»maria nym dy hosen min und wint dar in din lybes kindel(in?).«



Abb. 29

Anbetung des Kindes. Auf Josefs Knie eines seiner Beinkleider. »Maria nym dy hosen min und wint dar in den lybes kindelin.«

Meister des Ortenberger Altars um 1400 – 1420. Lézignan, Kirche.

Abb. 30
Geburt Christi.
Die Josefshosen
im Vordergrund.
Meister der hl. Veronika.
Köln,
Wallraf-Richartz-Museum



Diese Worte des Josef an Maria – diesmal auf einer gemalten Darstellung – sind der eindeutigste Beleg für den Zusammenhang zwischen Literatur und Malerei. Wer bei der Suche nach der Deutung des Hosenmotivs in der Kunst mit dieser Tafel hätte beginnen können, dem wäre alles weitere Suchen ein Spiel gewesen. Mir wurde dieses bisher unveröffentlichte Bild als eines der letzten bekannt, und zwar durch einen Hinweis von A. Stange. Ich habe ihm für die großzügige Genehmigung, seine Entdeckung erstmalig publizieren zu dürfen, aufrichtig zu danken.

Die Tafel gehört zu der fragmentarisch erhaltenen »Anbetung der Könige« in der Alten Pinakothek, München (Bestand der Galerie im Schloß Aschaffenburg). Das Münchener Bild wurde 1925 in Paris erworben. Seinen Notnamen verdankt der Künstler dem aus dem oberhessischen Städtchen Ortenberg stammenden Altar im Darmstädter Landesmuseum, der zu den wichtigsten Werken der älteren mittelhessischen Malerei gehört.

18.

Geburt Christi

Kölner Meister der hl. Veronika, tätig etwa 1405 bis um 1440. – Abb. 30. – Köln, Wallraf-Richartz-Museum. Untere Hälfte eines Flügels des Triptychons der hl. Sippe. Vielleicht aus der Kapelle des ehemaligen Hospitals St. Heribert in Köln.

In einer unkomplizierten Komposition wird das nackte Jesuskind von Maria, Josef und zwei Engeln angebetet. Im Vordergrund auf dem Boden, nah bei der Krippe, zwei dunkelfarbige Hosen, ähnlich stiefelartig wie im Altar in Kirchsahr (Abb. 28).

19.

Anbetung des Kindes

Lübisch 1435. – Abb. 31. – Schwerin, Staatliches Museum. Flügel des auf 1435 datierten Altars aus Neustadt an der Elbe.

Das Kind, nackt im Strahlenkranz auf dem Boden, wird von der Jungfrau und von kleinfigurigen Engeln angebetet. Josef sitzt abseits mit einer Kerze



Abb. 31
Anbetung des Kindes.
Die Josefhosen
ganz unten links.
Altar aus Neustadt.
Lübisch 1435.
Schwerin,
Staatliches Museum.

und wendet sich zwei Hosen zu, die ganz unten links aufrecht stehen, seinen bekleideten Füßen gleich nahe wie die vom Kleid bedeckten der knienden Maria. Sicher sind die Hosen Josefs, nicht die Fußbekleidung Mariens gemeint. Es entspricht nämlich kein Element der Komposition, außer dem abgelegten Mantel und einem einzigen Kinderstück dem Birgitta-Typus. Auch darf diese Anbetung nicht von einer zweiten der vier Gemälde dieses Alters getrennt werden, auf dem Maria, ebenfalls verschleiert, im Wochenbett das Kind umarmt, während Josef irgend etwas kocht und eine Hebamme mit dem Kindersüppchen herbeikommt – alles Komponenten, die der einheimischen, starken, den Birgitta-Visionen gar nichts schuldenden Tradition entstammen.

In Komposition, Zeichnung und Farbe dokumentieren diese Gemälde die engste Berührung mit Meister Konrads Schule.

20.

Geburt Christi

Hans Multscher, 1437. Allgäuer Meister, tätig in Ulm, auch als Bildhauer. – Abb. 32. – Berlin-Dahlem, Gemäldegalerie. Tafel des signierten und datier-



Abb. 32
Geburt Christi.
Die Josefhosen unter
und über dem Kinde.
Wurzacher Altar.
Hans Multscher 1437.
Berlin-Dahlem,
Gemäldegalerie.

ten, jetzt nicht mehr vollständigen Wurzacher Altars, dessen ursprünglicher Standort unbekannt ist, und der sich von 1782 – 1803 in der Gräflisch Truchsesz von Waldburgischen Galerie zu Wurzach befand.

Eigentlich die Anbetung des Kindes, auch durch eine Gruppe Hirten. Alle Gesten und Blicke sind auf das Jesuskind gerichtet, das diesmal nicht nackt, sondern mumienhaft gewickelt in einem Körbchen liegt. Zwei Strumpfhosen von derselben grau-violetten Farbe wie die des Mantels des Josef sind darübergelegt, die eine wird als eine Art Bettdecke, die zweite als Kopfunterlage verwendet. Der eine sichtbare Fuß des Nährvaters (der ganz ausnahmsweise Handschuhe trägt¹¹⁸) ist nicht entblößt.

Ein Wappen auf zwei weiteren Tafeln dieses Altars – Anbetung der Könige und Marientod, ebenso in Berlin-Dahlem – wurde von Schädler als das Aachener Steinmetzzeichen identifiziert¹¹⁹. Die vorliegende ikonographische Untersuchung in ihrer Vorstufe betrachtete Hilger als eine weitere Unterstützung von Schädlers Feststellung über Beziehungen Multschers zu Aachen¹²⁰.

Multschers fragliche Beziehungen zu Rogier van der Weyden, der gleichfalls die Hosensage dargestellt hat (Abb. 35 und 36), könnten hier vielleicht weiterhelfen.

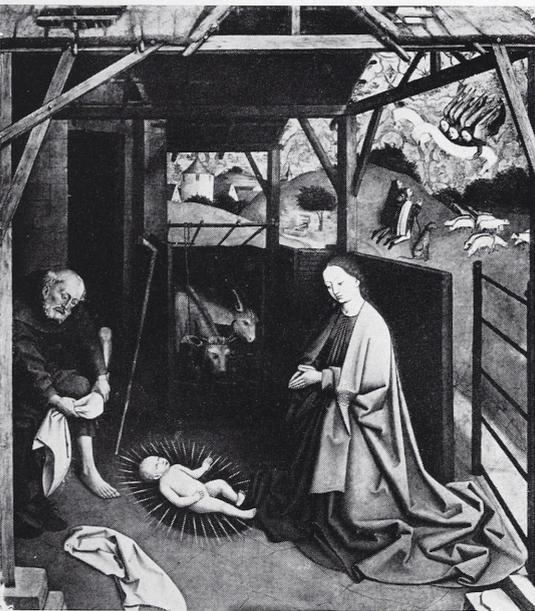


Abb. 33
Geburt Christi. Der hl. Josef zieht seine Beinkleider aus. Sterzinger Altar. Meister der Sterzinger Flügelbilder. Sterzing, Frauenkirche.

Geburt Christi

Meister der Sterzinger Flügelbilder 1456 – 58, tätig in Ulm. – Abb. 33. – Sterzing (Südtirol), Frauenkirche. Eines der acht Flügelbilder des Schnitzaltars von Hans Multscher, seit 1458 bis heute am ursprünglichen Ort.

Anbetende Maria. Überdeutlich ist hier die Handlung des Nährvaters: völlig unbefangen zieht er eines seiner Beinkleider aus, während er das andere auf den Boden geworfen hat. Ohne Kenntnis der Sage oder der Reliquie, hat man von diesem Josef geschrieben, daß er »die Blöße des Kindes mit den Beinlingen decken will, die er sich auszieht«¹²¹. Sogar ein Ikonograph wie Réau begnügt sich mit der Feststellung: »Joseph enlève ses hauts-dechausses pour réchauffer le nouveau-né«, was er jedoch etwas lächerlich findet¹²².

Diesen Sterzinger Tafeln verdankt der selbständig neben Multscher arbeitende Maler seinen Notnamen. Vom Bildhauer-Maler Multscher stammen der Gesamtentwurf und die Gruppierung der vorgeschriebenen Bildthemen, die er in Innsbruck der Stadtverwaltung von Sterzing unterbreitete¹²³. Hat Multscher als älterer Werkstattleiter die Anlage



Abb. 34
Geburt Christi. Der hl. Josef trägt seine Beinkleider herbei. Westfälisches Silberrelief 1457. Rhynern, Pfarrkirche. ❖

der einzelnen Bildkompositionen wenigstens mitbestimmt, so hat sein Vertrautsein mit der Hosenlegende – 20 Jahre vorher in der Berliner Tafel belegt (Abb. 32) – wenn nötig hier seine Rolle gespielt. Im übrigen muß der Meister der Sterzinger Flügelbilder seine Schulung in den Niederlanden, im Kreise Rogiers van der Weyden empfangen haben, der die Hosensage ebenfalls verewigt hat (Abb. 35).

22.

Geburt Christi

Westfälisch 1457. – Abb. 34. – Rhynern bei Hamm, Pfarrkirche. Eines der Silberreliefs am datierten Reginenschrein.

Anbetende Maria. »Josef naht von rechts mit beiden Stiefeln in den Händen; dies ganz ungewöhn-

liche Motiv, dessen Herkunft bis jetzt nicht ermittelt werden konnte, vielleicht in literarischen Quellen zu suchen ist, wird wohl nur zu denken sein als ehrfurchtsvolle Geste des Nährvaters dem göttlichen Kinde gegenüber¹²⁴.« Seitdem H. Zink diese Josefsfigur so beschrieb, sieht auch er, auf Grund meiner ersten Publikation, in den als Stiefel angesprochenen Kleidungsstücken die Hosen Josefs¹²⁵. Vermutlich hat der Goldschmied sein (graphisches?) Vorbild mißverstanden. Um so mehr war ein Irrtum möglich, als Josefs Mantel hier bis weit auf den Boden reicht.

Die Bezeichnung Hosen für Strümpfe hat sich im niederdeutschen Sprachgebrauch bis auf den heutigen Tag erhalten.



Abb. 35

Anbetung der Könige. Die Josefshosen auf der Krippe ausgebreitet.

Kolumba-Altar. Rogier van der Weyden.

München, Bayerische Staatsgemäldesammlungen.

Anbetung der Könige

Rogier van der Weyden, um 1460. – Abb. 35 und 36. – München, Bayerische Staatsgemäldesammlungen. Mitteltafel des Kolumba-Altars. Aus der von Godart von den Wasserfaß in S. Kolumba in Köln gestifteten einstigen Georgs- jetzt Taufkapelle. Der Stifter war 1437 bis 1462 Bürgermeister und bis 1463 Ratsherr der Stadt Köln.

Auf der Krippe, aus der Maria das Kind genommen hat und in deren unmittelbarer Nähe Josef steht, liegen nebeneinander wie eine Art Deckel zwei nicht leicht zu identifizierende Lappen, die man für Stücke Leder halten könnte. Josef trägt kräftiges Schuhwerk. Die Anordnung der beiden gamaschen- oder hosenähnlichen Lappen ist absichtlich¹²⁶.

Auf allen uns bekannten bildlichen Darstellungen der Hosen als Reliquie (Abb. 13 bis 23), ist ihr Stoff lederähnlich und ohne Fußteile. Man erinnere sich an Leclercqs Definition des Wortes hosae. Auch Grimms Wörterbuch spricht von Zeug oder Leder¹²⁷. Warum übrigens hat van der Weyden, wenn er nicht die Josefshosen gemeint hätte, den beiden Stücken eine verschiedene Farbe gegeben, so wie die Hosen in mancher Beschreibung



Abb. 36
Detail von Abb. 35.

und in mancher Abbildung geschildert werden? Nicht nur der Maler, sondern auch der Stifter, der hinter Josefs Rücken betend dargestellt ist, hat gewiß von der Sage alles gewußt, der eine als Kölner, der andere als Niederländer der außerdem mit Multscher verkehrt hat (siehe S. 171). Eine feierliche Anbetung der Könige – noch dazu Könige deren Physiognomie von damals lebenden Fürsten entliehen scheint – mit einem Zeugnis der Armut zu verbinden, war eine Aufgabe, die wohl nicht ohne Intelligenz, auch nicht ohne Bescheidenheit und Feingefühligkeit erfüllt werden konnte.

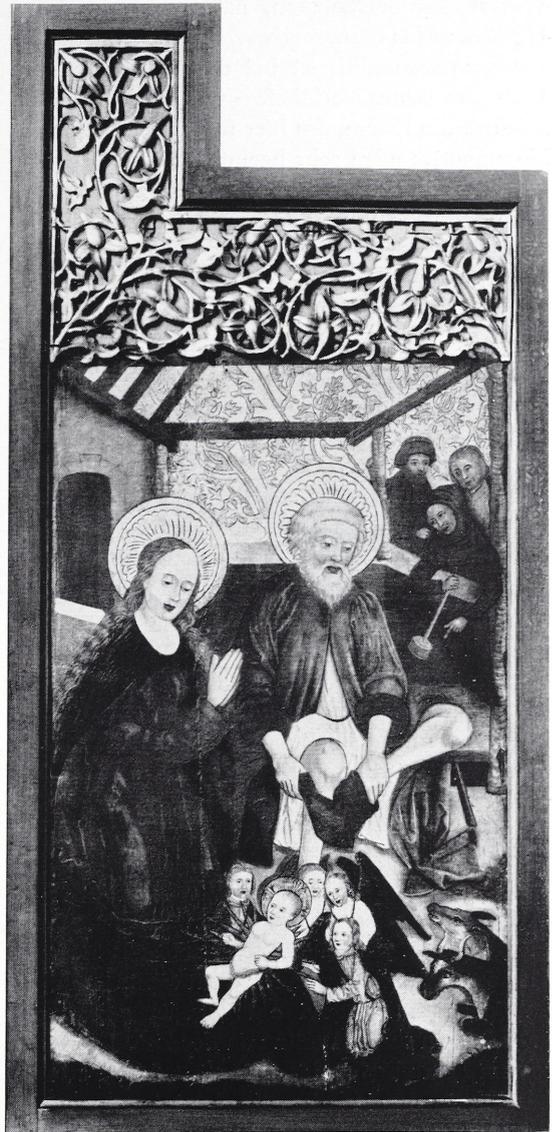


Abb. 37
Geburt Christi. Der hl. Josef zieht seine Beinkleider aus. Altar aus Biasca. Syrlin-Kreis, Anfang 16. Jahrhundert. Zürich, Landesmuseum.

Geburt Christi

Syrlin-Kreis, Ulm, Anfang 16. Jahrhundert. – Abb. 37. – Zürich, Schweizerisches Landesmuseum. Flügelbild des Schreinaltars aus der Stiftskirche in Biasca, Tessin.

Eigentlich die Anbetung des Kindes mit Engeln und Hirten. Zentral der hl. Josef mit bis über die Knie entblößten Beinen, der damit beschäftigt ist, die zweite Hose auszuziehen¹²⁸. Er ist dabei so wenig befangen wie im Sterzinger Bild, an das seine Haltung erinnert. Daß beide Bilder Ulmer Werkstätten entstammen, hat freilich in dieser Hinsicht nichts Erstaunliches.

Ganz ungewöhnlich ist bei dem Christkind das Verhüllen seiner Nacktheit – wie spärlich es auch sei – das die Essenz des hier fast triumphierenden Hosenmotivs allzu sehr beeinträchtigt, so sehr ja, daß ich mich fragen mußte, ob diese augenscheinlich ungotische Verhüllung wohl original sei. Die Tafel war mir zunächst nicht de visu bekannt. Meine Frage an das Zürcher Museum wurde, nach einer Untersuchung, verneinend beantwortet: ursprünglich, vor der kleinlichen Übermalung, soll das Kind in der Tat ganz nackt dargestellt gewesen sein¹²⁹.

Die Zuweisung der Tafel zu dem Schulkreis des jüngeren Syrlin zu Ulm bezieht sich in erster Linie auf die in dem Altar stehenden rundplastischen Figuren. Wenn die demzufolge angesetzte Entstehungszeit die richtige ist – Anfang des 16. Jahrhunderts – so ist diese naivste aller mir bekannten »Weihnachtsdarstellungen mit den Josephshosen« zugleich nicht nur die späteste, sondern auch die unerwartetste, gehört sie doch einer Zeit an, in der einst beliebte Legenden wie z. B. die der Hebammen längst nicht im Stande gewesen waren, die vorreformatorische Kritik zu überleben.

Beerdigung des hl. Josef

Antwerpen oder Brüssel, um 1515. – Abb. 38. – Brüssel, Stadtmuseum Broodhuis. Szene auf einem Flügel des St. Josefaltars sogenannten aus Saluzzo, Piemont, möglicherweise für die italienische Familie Pensa di Mondovi e Marsaglia geschaffen, jedenfalls in ihrem Besitz von der Zeit kurz nach seinem Entstehen an bis 1891. Seit dem 18. Jahrhundert in der Hauskapelle der Familie zu Saluzzo¹³⁰.

Der Schnitzaltar, eine Brüsseler Arbeit, mit auf den Außenseiten bemalten Flügeln, enthält einige seltene Szenen aus dem Leben des Nährvaters. So zeigt der rechte Flügel, außer der Darstellung des zwölfjährigen Jesus im Tempel, den Tod

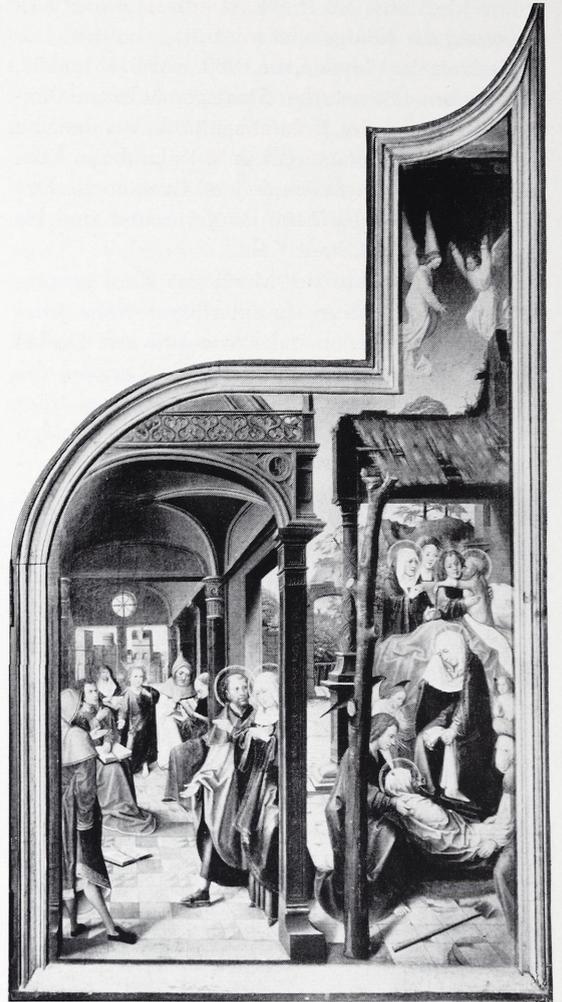


Abb. 38

Szenen aus dem Leben des hl. Josef. Bei seiner Beerdigung hält Maria die Josefshosen in der Hand. Altar sogenannt aus Saluzzo. Antwerpen oder Brüssel um 1515. Brüssel, Stadtmuseum.

Josefs und seine Beerdigung. Sterbend wird Josef von dem junglinghaft gebildeten Jesus umarmt. Der Tote wird in der Vordergrundsdarstellung von Jesus sowie von einer Frau in die Gruft gesenkt. Maria – die auch am Sterbebett nicht fehlt – und zwei Engel beweinen ihn. In der einen Hand hält Maria zwei schwer herabhängende Strumpfhosen. Ihr sind sie gewiß kostbare Reliquien, die wohl unzerschnitten als Jesuswindeln gedient haben müssen. In keiner anderen Szene des Altars kommen die Hosen vor, auch nicht in der der Geburt Christi, dem zentralen Thema des Bildwerkes¹³¹.

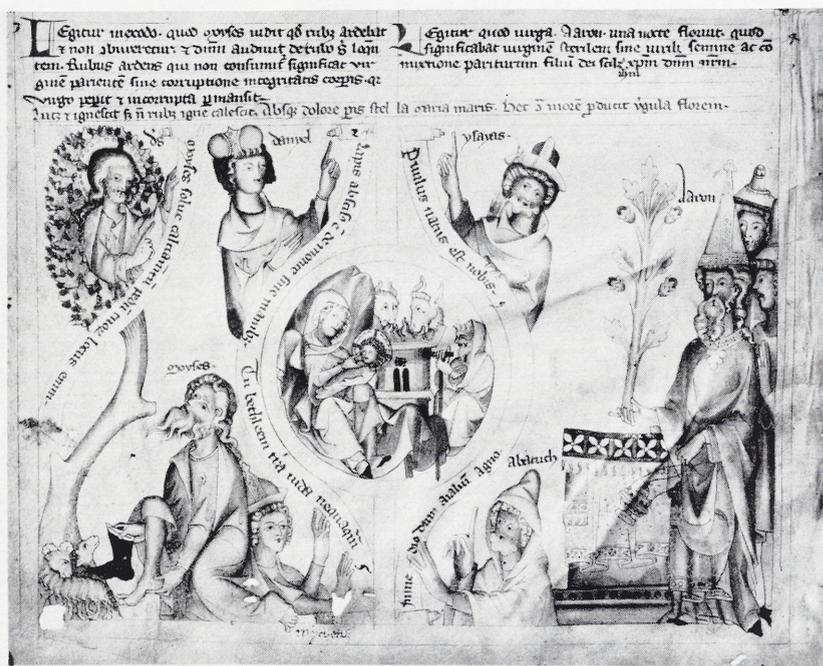
Josefs Tod in Anwesenheit von Maria und Jesus findet sich sehr selten, und erst im späten 16. Jahr-

hundert und im 17. Jahrhundert dargestellt. Es wurde angenommen, daß Josef im 18. Lebensjahr Christi starb.

Friedländer (Altniederländische Malerei, VIII, S. 148) lobt das Werk als einen der besten Brüsseler Altäre und glaubt, daß er in seinen gemalten Flügeln ein Werk des Jan van Coninxloo aus der Zeit um 1515 sei.

Anbetracht der verhältnismäßig großen Anzahl von niederländischen Texten – noch dazu verbreiteten Volksliedern – ist es z. B. nicht anzunehmen, daß die Hosenlegende in der spezifischen altniederländischen Malerei nicht oder kaum behandelt worden sei. Auch wird die Legende in der Buchmalerei, sowie in Bildwerken aus Elfenbein oder Holz dargestellt worden sein¹³³.

Abb. 39
Geburt Christi mit
typologischen Symbolen,
u. a. Moses,
seine Sandalen ablegend,
vor dem
brennenden Dornbusch.
Armenbibel
14. Jahrhundert.
Wien, Nationalbibliothek
cod. 1198 f. 1.



Lücken in der vorliegenden Forschung.

Mit diesem Beitrag wurde ein Korpus des Josefshosenthemas in Literatur und Kunst weder gegeben noch beabsichtigt. In den heutigen Umständen sind Folgerungen nur zu wünschen, nicht einmal ahnungsweise zu formulieren. Ist es nicht verfrüht, dem niederrheinischen Element, das sich im Voranstehenden einigermaßen geltend macht, eine besondere Wichtigkeit in der Josefshosenverehrung zuzuschreiben? – oder sich den hessisch-schwäbischen Raum, der nicht unvorteilhaft an die Reihe kam, als repräsentativ für die Hosensage vorzustellen¹³²? – oder das gänzliche Fehlen von französischen Texten und Bildern mit dem Fernbleiben französischer Pilger bei der Aachener Wallfahrt zu erklären?

Ebenso ist abzuraten, die Augen zu schließen vor wesentlichen Lücken in der vorhergehenden Übersicht, die die Wichtigkeit, den Ernst eines allgemeinen Schlusses zu beeinträchtigen drohen. In

Alle angeführten Texte und Bilder lassen sich natürlich nicht auf die Kaiserstadt als Aufbewahrungsort der Jesuswindeln beziehen. Wie oft etwa wurde ein Heiliger wie der hl. Martin von Tours im Augenblick, als er einem Bettler die Hälfte seines Mantels überreicht, dargestellt, wie oft hat seine Nächstenliebe einen Dichter inspiriert, wie sehr ist der Heilige eben deshalb verehrt worden – ohne daß Künstler, Dichter, Gläubige, sich mit der Frage beschäftigt hatten, wo eigentlich dieser Mantel oder dessen Hälfte wohl aufbewahrt werden könnten?

Das klassische Attribut, wie es für die Martinsfigur der durchgeschnittene Mantel geworden ist, sind für die Josefsfigur niemals und nirgends die durchgeschnittenen Hosen gewesen, nicht einmal in Weihnachtsdarstellungen. Das Derbe und Komische in der Darstellung des Nährvaters bei der Geburt Christi ist anderswo orientiert. Dem Menschen des Mittelalters ist sicherlich die Hosensage



Abb. 40
 Moses, seine Sandalen ablegend,
 vor dem brennenden Dornbusch
 (einer Darstellung der Geburt Christi gegenüber).
 Bibelfensterdetail, vor 1275.
 Mönchengladbach, Abteikirche, jetzt Münster.

nicht lächerlich erschienen; er empfand es nicht wie ausnahmsweise die Ebnerin als etwas Widriges, er wird es gewürdigt, ja geliebt haben, weil ihm dadurch die große Armut des Heilandes anschaulicher wurde. Vielleicht war es nur Scheu vor einer bildlichen Darstellung, daß er im allgemeinen eine solche nicht verlangte, er nicht, und auch die Kirche nicht. Als anstoßerregend wurde es betrachtet, wenn jemand ohne Hosen ins Bad ging: die Bamberger Badeordnung von 1481 gebietet, daß man »sonn- und feiertags gehost und nicht mit plossen peinen und on schwe« (ohne Schuhe) sich zeigen soll¹³⁴.

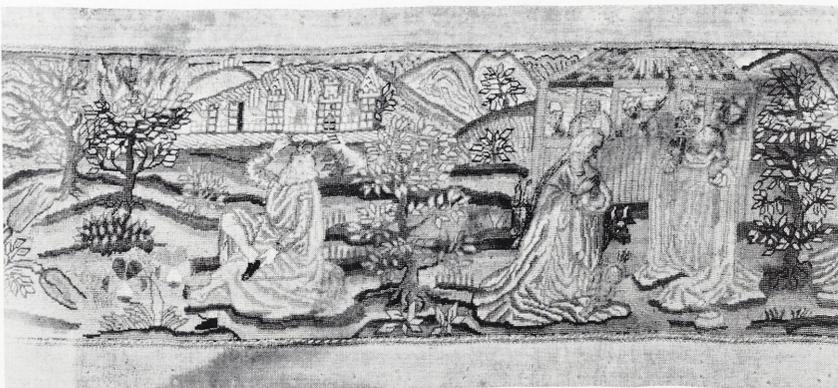


Abb. 41
 Geburt Christi
 (als typologisches
 Symbol Moses,
 vor dem
 brennenden Dornbusch
 seine Sandalen ablegend).
 Kölner Altarbordedetail,
 2. Hälfte 16. Jahrhundert.
 Köln, Erzbischöfliches
 Diözesanmuseum.

Wie man sich den Ursprung der Legende vorstellen kann.

Rein optisch gesehen, könnte man sich den Ursprung der Hosensage vorstellen als die Verwechslung, die Assimilation zweier männlicher Sitzfiguren, so wie diese mehrfach, von den Jahren 1300 an, als Illustration der verbreiteten Armenbibel¹³⁵ und, nach dieser Vorlage in der Glasmalerei¹³⁶, in Stickereien¹³⁷, in der Buchmalerei¹³⁸ vorkamen (Abb. 39 bis 42). Als Symbol der Jungfräulichkeit Marias, die empfangen hat ohne vom Feuer der Leidenschaften berührt zu sein, galt der brennende und doch nicht vom Feuer verzehrte Dornbusch, in dem der Herr vor Moses erschien (Exodus 3,2). Deswegen wurde in der mittelalterlichen Typologie die Darstellung der Geburt Christi von der alttestamentarischen Szene begleitet, in der Moses auf Gebot des Herrn die Schuhe löst. Zweifellos waren nur wenige »pauperes praedicatores« mit dem Sinn derartiger von der scholastischen Theologie zur tiefsinnigen Methode ausgebildeten Gegenüberstellungen vertraut. Und wer den Sinn einer Parallele nicht erfaßt, sie geradezu nicht als Parallele erkennt, der unterliegt leicht der Versuchung sich einen Zusammenhang zu phantasieren. Nicht lediglich der Laie war der Möglichkeit ausgesetzt, von allem Tiefsinnigen irreführt, den fast bei der Krippe sitzenden Moses für den hl. Josef zu halten und das Entblößen der Füße in irgendeinem Bezug zu der Geburt des Heilandes zu interpretieren. Dazu war es gar nicht notwendig, daß in den eng gepaarten Szenen der hl. Josef völlig fehlt, wie z. B. in einer mitteldeutschen (?) Armenbibel in Wolfenbüttel¹³⁹ (Abb. 43). Wie dem auch sei, ein Irrtum unserer Zeit ist es, als ikonographische Parallele zum Motiv des Moses vor dem brennenden Busch, wohl die Jungfrau beim Ausziehen ihrer Schuhe zu erwähnen, dabei aber von Josef und seinen Hosen nicht zu wissen¹⁴⁰.



Abb. 42
Initial mit der Geburt Christi und typologischen Symbolen, u. a. Moses seine Sandalen ablegend vor dem brennenden Dornbusch.
Leubuser Antiphonarium, um 1280–1290.
Breslau, Universitätsbibliothek, ms 1 F 401 f. 23.

Die Legende während und seit der Reformation
Ihr Sinn (Lit. XXIV bis XXVII).

Es wird niemanden wundern, daß die Hosensage nicht zu den vielen mittelalterlichen Motiven gehört, die trotz Reformation, aber auch trotz selbstkritischer Gegenreformation in der christlichen Kunst des 17. Jahrhunderts wieder belebt wurden – man könnte sagen: auch trotz der großen Verehrung, die dem hl. Josef in der Barockzeit zuteil wurde. Als 1644 in einem dieser Verehrung gewidmeten Buch, fast schüchtern am Ende des Werkes, die Josefsreliquien angeführt werden, da vernimmt man nichts von irgendwelchen Beinbekleidungen, nichts von Jesuswindeln, nur von einer Bettdecke, die, aus Josefs Mantel angefertigt, für die Krippe gedient haben soll und deren Fragmente – wie es der Verfasser der Jesuit Jacquinot anführt – in Rom und in Amerika aufbewahrt werden¹⁴¹.

Die Gegenreformation hätte nur bekämpfen oder verbieten können, was längst die Kritik des ausgehenden Mittelalters nicht überstanden hatte. Späte, sehr späte Darstellungen der Hosenslegende, wie die aus Biasca (Abb. 37) und die aus Saluzzo (Abb. 38) sind vielmehr Anachronismen an der Schwelle der Glaubensspaltung. Nennt Erasmus, wenn er die Reliquienverehrung an den Pranger

stellt, die Josefschosen nicht wörtlich, um so deutlicher sind Luther und Calvin.

XXIV.

In Luthers Wartburg-Kirchenpostille von 1522 lautet es: »Nun denk', was mögen's für Tüchlein gewesen sein, in die sie ihn eingewickelt? Vielleicht ihr Schleier, oder was sie an ihrem Leibe hat können entbehren. Daß sie ihn aber in Josefs Hosen gewickelt haben soll, wie man sie zu Aachen zeigt, das lautet allzu lügenhaft und leichtfertig. Es sind Fabeln, deren es wohl mehr in aller Welt gibt¹⁴².«

XXV.

Zu Aachen – schreibt Calvin – wird ein Hemd der Jungfrau aufbewahrt. »Et pour lui donner meilleur lustre on porte quand de quand les chaussettes de saint Joseph qui seraient pour un zetit enfant ou un nain. Qu'on aille maintenant baiser bien dévotement ces reliques, lesquelles n'ont autre apparence de vérité¹⁴³.« (Um dem Hemde der Jungfrau mehr Ruhm zu leihen, zeigt man zu gleicher Zeit die Hosen des hl. Josef, die vielmehr der Gestalt eines kleinen Kindes oder der eines Zwergs entsprechen. Daß man also erfurchtsvoll diese Reli-

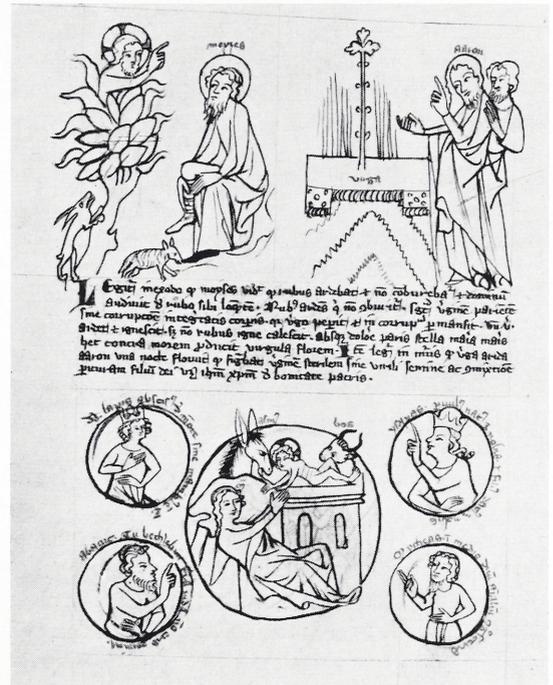


Abb. 43
Geburt Christi mit typologischen Symbolen, u. a. Moses seine Sandalen ablegend vor dem brennenden Dornbusch.
Armenbibel, Mitte 14. Jahrhundert.
Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, cod. Guelf 5. 2. Aug., f. 33^v.

quien küsse, die auf keine andere Weise echt scheinen.) Die Josefshosen haben Calvin jedoch nicht so sicher an Jesuswindeln denken lassen, denn diese – 'le drapeau (= die Windel) dont notre Seigneur fut enveloppé' – erwähnt er an einer anderen Stelle als in Rom und in Spanien aufbewahrt.

Als lauter Geschwätz könnte man die folgende Aussprache bezeichnen, die jedoch wegen des sich leicht vergaloppierenden Geistes jener Zeit erwähnenswert ist. »Albert Münster, der ein Westfale gewesen sein soll, trat 1524 in Aachen als umherziehender Schauspieler auf und behauptete, die Gewänder der Heiligen, welche Karl der Große nach Aachen gebracht, besonders diejenigen welche alle sieben Jahre öffentlich gezeigt werden, seien nicht mehr zu achten als gewöhnliche Lumpen; die Pilger täten besser, Opfer und Geld in Häusern der Unzucht, als auf so viele Reisen zu verwenden.« Die Aachener Ratsprotokolle, nach denen dies dem Historiker P. Beeck mitgeteilt wurde, fügen hinzu, daß man bald darauf erfuhr, dieser Schauspieler habe zwei Mordtaten begangen und sei zum Tode verurteilt worden¹⁴⁴.

XXVI.

Ernüchternd klingt das Wort Bartholomäus Sastrows, der 1548 Aachen besuchte: »*Heilighumb haben sie (zu Aachen) Josephshosen, werden zu sonderlicher Zeit, und sonst nicht, gezeigt; als dan, wer sie siehet, erlangt viell Vergebung seiner Sunden*¹⁴⁵.«

XXVII.

Nicht weniger tadelfrei ist das Urteil Sebastian Münsters in seiner vielverbreiteten *Cosmographia*: »*in unser frauen münster (zu Aachen) werde(n) den bilgern gezeigt Josephs hosen ... un(d) andere alte ding dar von gros gelt uffgehebt ist worden*«¹⁴⁶.

Die goldene Zeit der Reliquienverehrung war in der Tat vorüber. Der Johanniter Michael zo Louff von der Kommende Kieringen bei Jülich klagt im Jahre 1543: »*Min vursees plaegen in der heildoms-vart einen mulenstoeffer zo haven, plaegen die pilgerim zo bestrichen mit dem heildom in dem aflaes verkundighen, men sould nu bespotten ind beschimpen: ‚it was doch ein half scretzeleri‘. Dat volk was innich ind goet. Och Luter, Luter, wat heft die geistlicheit diner schaid!*¹⁴⁷«

Hat sich die katholische Kirche zu der Zeit auch weniger mittelbar ausgesprochen, so war sie prinzipiell wohl keiner anderen Meinung als der von Johannes Eck. Dieser erfolgreichste Gegner der Reformation (1486 – 1543) drang darauf, daß man den Pflegevater Christi beim Weihnachtsspiel in

der Kirche nicht Windeln waschen und Supperl kochen lasse »auf daß die Kirche Gottes nicht verunglimpft würde.«¹⁴⁸. Und streng wie immer, wird der Löwener Theologe van der Meulen alias Molanus im tridentinischen Geist warnen vor Darstellungen des hl. Josef »als einfältiges Männchen das kaum bis fünf zählen kann«¹⁴⁹.

Solche Aufforderungen zum Rehabilitieren klingen wie ein Echo dessen, was schon Jean Gerson in Frankreich, freilich mit geringem Erfolg, unternommen hatte, um die Person des Nährvaters nicht weiter als »der Genarrte« vorführen zu lassen, eine musterhafte Figur um, im Sinne des Eustache Deschamps, die Männer vor der Gründung eines Hausstandes zu warnen.

Mögen auch Mißbilligung und Spott nicht verhindert haben, daß noch jahrzehntelang von den Josefshosen die Rede gewesen ist, im Volksmund sowie im Pilgerkreis – besonders dann in Aachen selbst – so wuchs jedoch von oben eine stillschweigende Reaktion, indem das Kirchenamtliche, eben das Aachener, nunmehr noch allein Jesuswindeln kannte oder zu kennen schien. Trotzdem und merkwürdigerweise blieb die graphische Darstellungsweise unserer Reliquie, bis in die Barockzeit, völlig traditionstreu, sogar die amtliche. Auf dem 1622 datierten Stich (Abb. 44) mit der Abbildung von 28 Aachener Heiligtümern¹⁵⁰, würde ein mittelalterlicher Wallfahrer sogleich die Darstellung zweier Hosen erkannt haben, ganz ähnlich wie diese in dem hundert Jahre älteren Holzschnitt von Engeln gezeigt wurden. Zwar sind an die Stelle der Engel »zween Canonicos« im Chorhemd



Abb. 44
Die Josefshosen von Geistlichen gezeigt.
Detail eines Reliquienblattes als Erinnerung
an die Aachener Wallfahrt von 1622.
Paris, Cabinet des Estampes.

getreten, die den Stab tragen, an dem die Hosen gezeigt werden »durch den einem nemblich die dunkel gelbe / und durch den anderen die / so in dem schwarzen Schleyer seynd«¹⁵¹.

Wie man diese aber benennen muß, lehrt der begleitende Text: »Mann soll euch zeunen die Windeln die H. Tücher darin unser Herr Jesus Christus gewickelt wardt auff die H. Christnacht. On vous monstrera les bandelets, les saintes drapeaux en lesquels nostre Seigneur Iesu Christ fust envelopé en la sainte nuit du Noel . . . «

In der neueren Zeit haben Herausgeber von mittelalterlichen Liedern und Spielen, wie Creizenach und Knüttel, sobald sie auf das Josefshosenmotiv stießen, diese Szene als komisch und abgeschmackt, die Hinweise auf Aachen als schulmeisterhaft gebRANDmarkt. In seinem Werk über die Frömmigkeit in den Niederlanden verbirgt Pater Axters nicht wie dieses Motiv in dem Geburtsbild des Mayer-van-den-Bergh-Museum, ans Komisch-Alltägliche, er meint wohl ans Gemeine, grenzt¹⁵². Gerade bei Forschern wie jenen, möchte man eine solche Bilderstürmertendenz am wenigsten erwarten. Müssen also Legenden und Sagen bestimmten zukünftigen Normen entsprechen, um nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, in späteren Zeiten als unpassend getadelt zu werden? Müssen wir die Zimperlichkeit vorziehen, die die Nacktheit des Christkinds im Züricher Bild (Abb. 37) übermalen ließ und eben dadurch dem Hosenausziehen des Josef alle Voraussetzungen entzog? Wirklich komisch, komisch-besserwissend, scheint mir hingegen ein typischer Fall wie der folgende, da in demselben Weihnachtslied des 15. Jahrhunderts (Lit. IX.) die Verse:

*Maria en hadde haer niet bereit
Van doeck, van weyndel, van wieghenkleijt;
Joseph most staen en syn hoosen uytgaen.*

im 17. Jahrhundert aufs Neue herausgegeben, lauten:

*Maria die was wel bereyt
Met cierlycke doecke of windelkleyt,
In doecxkens reyn dat kint gewant*¹⁵³.

Bilderstürmerei dieser Art ist raffinierter und deswegen mehr zu tadeln als die eines Claudius, des Bischofs von Turin, des Bekämpfers von Wallfahrten und Reliquienkult (gestorben um 827). Kaum konnte Aachen mit dem kaiserlichen Geschenk der Jesuswindeln prunken, da schrieb dieser Ikonoklast nach byzantinischem Zuschnitt: »Wolle man das Kreuz verehren, so müsse man auch alle Jungfrauen verehren, weil Christus von einer Jungfrau geboren worden, – (so müsse man alle) die alten Windeln verehren, weil er in solche eingewickelt

worden.« Seinen Gegner fand Claudius in dem Bischof Jonas von Orléans, seine endgültigen Widerlegung erfolgte durch die Theologen am Hof in Aachen selbst¹⁵⁴.

Ein vorsichtiger Josefsverehrer wie Seitz findet die Hosensage »nicht vertrauenerweckend«¹⁵⁵. Hoffmann von Fallersleben erklärt das Komische, in das die Schilderung hinüberspielt, mit der Tatsache, daß das fromme poetische Gemüt sich in so großem Maße in seinem Gegenstand vertiefte¹⁵⁶. Wie sehr man auch die Hosenlegende belächeln mag, und wie leicht sie im Spätmittelalter karikaturistisch hätte ausgenützt werden können, – aus keinem Lied, aus gar keinem Spiel läßt sich eine andere Absicht herauslesen, als die, mit dem Hosenmotiv die grenzenlose Armut anschaulich und fühlbar zu machen: eine fremde Stadt, keine Bekannten, keine Herberge, keine Wiege, keine Windeln, eine hochverehrte Jungfrau, der Gottmensch! Das Elend der Situation konnte in naiven Geistern und in einer Zeit, die wie keine andere Maria leidenschaftlich verehrte, noch gesteigert werden durch die Hilfslosigkeit des Alten, und es geschah in einem Sinn der fast unvermeidlich das Derbe wenigstens streifen mußte.

Nirgends aber wird der Nährvater, seiner Ungeschicklichkeit wegen, von der Jungfrau getadelt. Vielmehr spricht aus ihrem wiederholten sachten »Lieber Josef« ein Gefühl von großmütiger Geduld, ein tiefes Verständnis für seine Unfähigkeit, eine Würdigung seines guten Willens. Als Beleg dieser innerlichen Hilfsbereitschaft entstand eines Tages in einem dichterischen Gemüt die Geschichte der Hosen, vielleicht des Hemdes, irgendeines Kleidungsstücks, das der »ale Jusef« von sich gibt, um wenigstens die Nacktheit des Heilandes zu bedecken, eine Tat die ihn selbst noch größerer Kälte, noch größerer Armut aussetzt.

Ob dieser Dichter die Aachener Windeln je gesehen hat, werden wir niemals wissen. Auch ohne auf Josef bezogen zu werden, würde dieses Heiligtum immerhin zu den höchstverehrten gehört haben, denn nicht das Mittelalter war die Zeit der Josefsdevotion. Die Phantasie unseres Dichters, von anderen wohl von Anfang an als Geschehenes aufgefaßt, hatte vieles für sich um die Gemüter zu treffen, wohl alles um eine Pilgerseele zu rühren, eine Seele die das Wunderliche und Unwahrscheinliche zu glauben wünschte. Welcher Aachener Wallfahrer konnte übrigens an eine Unwahrscheinlichkeit denken, wenn ihm und tausenden anderen einmal in sieben Jahren, für wenige Sekunden aus großer Distanz zwei Tücher zur Verehrung gezeigt wurden? »Die Josefshosen«! rief jeder Blick und jeder Mund, und die ungeheure Menge fing an

auf Hörnern und Trompeten zu blasen, »so daß man Gott nicht hätte dönnern hören«, und da wurde das Heiligtum schon an einer anderen Seite der hohen Domgalerie gezeigt¹⁵⁷ (Abb. 45).

Und die Wallfahrer, ob aus Ungarn, aus Polen, aus Bayern, aus Brabant, kauften sich irgendeine Abbildung der Heiligtümer, ein Pilgerzeichen, ein Achhorn, einen Holzschnitt, als Er-



Abb. 45
 Das Münster zu Aachen gelegentlich einer Reliquienzeigung. Kupferstich datiert 1622.
 Paris, Cabinet des Estampes.

innerung, als Beleg ihrer Gegenwart bei dem unvergeßlichen Augenblick, auch als Dokument das den Daheimgebliebenen helfen sollte, die Reise mitzuerleben, die Reise und das Ziel: die Aachener Heiligtumsfahrt, die am weitesten verbreitete Wallfahrt nördlich der Alpen, die Bekrönung eines jeden frommen Lebens¹⁵⁸.

Unser Dichter konnte nunmehr schweigen. Die Herkunft der Jesuswindeln war Gemeingut geworden, das andere Dichter übernahmen als wäre

es Evangelium. Und die Sage wurde gesungen und jeder neuen Generation weiter gereicht. Maler suchten eine Darstellungsform, die das Heilige der Geburtsnacht nicht stören sollte. Manche, vielleicht viele, suchten umsonst, und nur einigen gelang es, das zu schaffen, was dem Dichter kein Problem gewesen war und was dem schlichten Gemüt ein reichhaltiges, liebgewonnenes Motiv geworden war.

ANMERKUNGEN:

- ⁰ Abweichungen vom herkömmlichen Sprachgebrauch erklären sich aus der Tatsache, daß der flämische Verfasser seine Untersuchungen freundlicherweise in deutscher Sprache niedergeschrieben hat (Die Schriftleitung).
- ¹ Jos. de Coo, De unieke voorstelling van de »Jozefskousen« in het veelluik Antwerpen-Baltimore, in: Oud-Holland 1958, S. 186 – 198.
- ² Jos. de Coo, De voorstelling met de »Jozefskousen« in het veelluik Antwerpen-Baltimore toch niet uniek, in: Oud-Holland 1960, S. 222 – 228.
- ³ z. B. Geburt Christi in Initial P, in: Liber viaticus von Johann von Neumarkt, fol. 83v, Böhmisch um 1360, Prag, Nationalmuseum.
- ⁴ z. B. »Geburt Christi«, Piero della Francesca, London, National Gallery.
- ⁵ Undenkbar ist es wohl, daß Luca Signorelli in seiner »Anbetung des Kindes« (München) mit dem ganz nackten jungen Mann, der dritten Figur der Komposition, eine andere Absicht hatte als eine Füllfigur nach antikem Geschmack zu bilden, sei es auch ein sandalenbindender Bader.
- ⁶ »Geburt Christi«, Salzburgisch (?) um 1400, aus Kremsmünster, Wien, Österreichische Galerie.
- ⁷ z. B. »Geburt Christi«, Raigerner Meister, um 1430, Budapest, Nationalmuseum.
- ⁸ z. B. »Geburt Christi«, Giovanni di Paolo, Lugano, Sammlung Thyssen.
- ⁹ z. B. »Geburt Christi«, Hans Schäufelein, Hamburg, Kunsthalle.
- ¹⁰ z. B. »Anbetung der Könige«, Joos van Cleve, Detroit, Institute of Arts.
- ¹¹ z. B. »Geburt Christi«, Szene auf einem Altärchen, um 1400, Antwerpen, Mayer-van-den-Bergh-Museum.
- ¹² z. B. »Geburt Christi«, Miniatur im Stundenbuch des Herzogs de Berry, Brüssel, Koninklijke Bibliotheek.
- ¹³ z. B. »Geburt Christi«, Altarflügel, Niedersächsisch um 1400, Hannover, Landesgalerie.
- ¹⁴ z. B. »Geburt Christi«, Schule des Meisters von Wittingau, um 1400, Frauenberg, Schloß.
- ¹⁵ z. B. »Anbetung der Könige«, Dirk Bouts, München, Bayerische Staatsgemäldesammlungen.
- ¹⁶ »Geburt Christi«, Hugo van der Goes, Wilton House, Sammlung Earl of Pembroke.
- ¹⁷ Joseph Seitz, Die Verehrung des hl. Joseph in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zum Konzil von Trient dargestellt, Freiburg im Breisgau 1908, S. 156.
- ¹⁸ Erwin Panofsky, Early Netherlandish Painting, its origins and character, Cambridge USA 1953, I, S. 46.
- ¹⁹ Henrik Cornell, The Iconography of the Nativity of Christ, in: Uppsala Universitets Arsskrift 1924, S. 1 ff. Emile Mâle zitiert beiläufig und ohne weiteres den Standpunkt Cornells (L'art religieux de la fin du moyen-âge en France, Paris 1931, S. 30 Anm. 2).
- ²⁰ Sven Stolpe, Die Offenbarung der hl. Birgitta von Schweden, Frankfurt a. M. 1961, S. 104 – 105. Daß Maria in einem weißen Mantel Birgitta erschien, und nicht – wie man u. a. bei Panofsky o. c. lesen kann – in einem blauen, entspricht dem Originaltext der Vision, der für mich von Pfarrer Dr. Tr. Lundén, Malmö, freundlichst überprüft wurde.
- ²¹ Ebendort, S. 107.
- ²² Ebendort, S. 109 – 110.
- ²³ Eine dem Schluß des ersten meiner drei Birgitta-Zitate entsprechende Darstellung ist das Wandgemälde von Hans Strigel dem Älteren in der Frauenkirche zu Memmingen, wo Maria und Josef das Kind in der Krippe anbeten. Eine Nonnenfigur außerhalb des Stalles, ebenso anbetend, wird aber für die Stifterin, nicht für die hl. Birgitta gehalten. Der Text ihres Schriftbandes ist nicht mehr lesbar.
- ²⁴ Wenn man annimmt, daß Josef hier den Stall verlassen will, warum dann mit dem Licht? Auch gibt es keine Kinderstücke, und hat Maria den Rücken nicht der Krippe zugewandt. Als Entstehungsdatum hat man 1415 als terminus post angenommen, weil die darauf vorkommende hl. Birgitta in jenem Jahre auf dem Konstanzer Konzil kanonisiert wurde. In Wirklichkeit aber hat das Konzil die auf das Jahr 1391 datierte Kanonisierung nur bestätigt.
- ²⁵ Ebenso ist die »Geburt Christi« böhmisch, um 1440 in der Vincenzkirche zu Doudleby, wo Josef etwa fünfmal kleiner als Maria, nicht größer als das Kind, dargestellt ist. Ein gleiches Mißverhältnis findet man in der »Geburt Christi« vom niedersächsischen Marienkrönungsalter um 1420, Hannover, Landesgalerie.
- ²⁶ Bella Martens, Meister Francke, Hamburg 1929, S. 250 Anm. 296. – Erwin Panofsky, Early Netherlandish Painting, Cambridge 1953, I, S. 408, Anm. 125².
- ²⁷ Abgebildet bei Panofsky, o. c., II, Abb. 73.
- ²⁸ Panofsky, o. c., I, S. 125.
- ²⁹ E. Wilken, Geschichte der geistlichen Spiele in Deutschland, Göttingen 1872, S. 33 Anm. 2.
- ³⁰ Reinhard Frauenfelder, Die Geburt des Herrn. Entwicklung und Wandlung des Weihnachtsbildes bis zum Ausgang des Mittelalters, Leipzig 1939, S. 48, 100.

- ³¹ R. Steffen, *Uit de Geschriften der H. Birgitta van Zweden*, Haag 1914, S. 9: »de reis schijnt over Keulen, Aken en Tarascon gegaan te zijn«.
- ³² Für die Untersuchung der Gerson-Texte bin ich Msgr. Glorieux, Lille, zu Dank verpflichtet.
- ³³ Aug. Hartmann, *Volksschauspiele in Bayern und Österreich-Ungarn gesammelt*, Leipzig 1880, S. 4.
- ³⁴ Fr. Vogt, *Die schlesischen Weihnachtsspiele*, Leipzig 1901, S. 254 – 255.
- ³⁵ Fr. W. Freiherr von Dittfurth, *Fränkische Volkslieder*, I, Leipzig 1855, S. 5.
- ³⁶ z. B. in Spielen aus Ulmbach (rumänisches Banat), Ruma (Syrmien), Franztal (jugoslawisches Banat, Nemesádudvar (Batschka). Diese Angaben hat mir Prof. Dr. J. Künzig, Leiter des Instituts für Volkskunde, Freiburg-Littenweiler, liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt. Freundliche Mitteilungen verdanke ich auch Prof. Dr. E. Seemann und besonders Dr. R. W. Brednich, Leitern des Deutschen Volksliedarchivs, Freiburg im Breisgau.
- ^{36a} A. Merkelbach-Pinck und J. Müller-Blattau, *Verklingende Weisen. Lothringer Volkslieder Band 5*, Kassel 1962, S. 21, Nr. 8 a.
- ³⁷ I. Ragusa & R. Green, *Meditations on the Life of Christ, an illustrated manuscript of the 14th century*, Princeton 1961, S. 32 – 33.
- ³⁸ Henry Thode, *Franz von Assisi und die Anfänge der Kunst der Renaissance in Italien*, Wien 1934⁴, S. 455.
- ³⁹ Bruder Philipps des Carthäusers Marienleben, herausgegeben von H. Rückert, *Quedlinburg-Leipzig 1853*, V. 2092 – 93.
- ⁴⁰ A. Rossat et E. Piguet, *Les chansons populaires recueillies dans la Suisse romande*, II, Lausanne 1930, S. 153, Nr. 58, Str. 2. Ebenso bei E. Piguet, *Vieux Noël's*, Basel 1926, S. 12, Nr. 3. Diese Hinweise verdanke ich der Liebenswürdigkeit von Fr. Dr. E. Liebl, Schweizerisches Institut für Volkskunde, Basel.
- ⁴¹ D'Aucourt, *Noël's jurassiens*, Schweiz. Archiv für Volkskunde, Band 3, 1899, S. 48, 261. Ebenso A. Rossat, *La poésie religieuse patoise dans le Jura bernois catholique*, in: *Festschrift zur 49. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Basel*, Basel 1907, S. 387. Auch diese Hinweise verdanke ich dem Schweizerischen Institut für Volkskunde, Basel, und der Vermittlung von Dr. P. Müller, Zürich.
- ⁴² E. de Coussemaker, *Chants populaires des flamands de France*, Gent 1856, S. 32, »t Stalleken van Bethlehem«.
- ^{42a} »Komödie von der freudenreichen Geburt Jesu Christi durch Benedict Edelpöck«, Mitte 16. Jahrhundert, bei Karl Weinhold, *Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien*, Wien 1875, S. 212.
- ⁴³ Fr. W. Freiherr von Dittfurth, *Fränkische Volkslieder*, I, Leipzig 1855, S. 4 »Gang zur Krippe«.
- ⁴⁴ K. W. Piderit, *Ein Weihnachtsspiel aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts*, Parchim 1869.
- ⁴⁵ R. Froning, *Das Drama des Mittelalters*, III, Stuttgart 1892.
- ⁴⁶ Karl Jul. Schröer, *Deutsche Weihnachtsspiele aus Ungern*, Wien 1858, S. 158 – 159.
- ⁴⁷ Karl Weinhold, *Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien*, Graz 1853, S. 106. Im Schlaupitzer Kristkindlied heißt es: »Kindla wiega, kindla wiega! ich koan nich menne Finger biega!«
- ⁴⁸ Fr. Vogt, *Die schlesischen Weihnachtsspiele*, Leipzig 1901.
- ⁴⁹ Karl Jul. Schröer, *Deutsche Weihnachtsspiele aus Ungern*, Wien 1858, S. 73.
- ⁵⁰ Für diese Auskunft habe ich Prof. Dr. L. Kretzenbacher, Kiel, zu danken.
- ⁵¹ z. B. Initial P zum Weihnachtsfest im Graduale von 1442, Neustifter Schule, Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift bei Brixen.
- ⁵² z. B. Klarenaltar, Köln Dom.
- ⁵³ z. B. Marienkrönungsalter, Niedersächsisch um 1420, Hannover, Landesgalerie.
- ⁵⁴ z. B. Konrad von Soest 1404, Altar, Niederwildungen, Stadtkirche.
- ⁵⁵ z. B. Meister des Hildesheimer Johannesaltars, Hannover, Landesgalerie.
- ⁵⁶ z. B. ms. fr. 244, Paris, Bibliothèque Nationale.
- ⁵⁷ z. B. Buxtehuder Altar, Hamburg, Kunsthalle.
- ⁵⁸ z. B. »Anbetung der Könige«, Französisch, Ende 14. Jahrhundert, Firenze, Museo Nazionale.
- ⁵⁹ z. B. Mittelrheinisch um 1410, Utrecht, Aartsbischoffelijk Museum.
- ⁶⁰ E. Teichmann, *Zur Heilighumsfahrt des Philipp von Vigneulles im Jahre 1510*, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins XXII*, 1900, S. 163.
- ⁶¹ Dies Triptychon vom Brügger Meister von 1473 war in deutschem Privatbesitz (J. P. Weyer, Köln; C. Ruhl, Köln; Prinzen von Hohenzollern, Sigmaringen), bevor es dem Museum Guggenheim, New York, gehörte, und zuletzt in diesem Jahr vom belgischen Staat erworben wurde. Konservator Dr. A. Janssens de Bisthoven, Brügge, teilt mir freundlichst mit, daß der Name Hoose in keinem anderen Bezug in der Brügger Geschichte vorkommt, daß aber im Mittelalter in Brügge von »hosen«, bzw. »visschers-hosen« oft die Rede war. – Im Wappen des erst 1549 geadelten preußischen Geschlechtes Hosius kommt ein Strumpf vor.
- ⁶² Heinrich Joseph Flosz, *Geschichtliche Nachrichten über die Aachener Heilighümer*, Bonn 1855, S. 313 ff.
- ⁶³ F. Cabrol et H. Leclercq, *Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie*, III¹, Paris 1913, sub verbo »chausses«, Sp. 1230.
- ⁶⁴ Hieronymus Wilms, o. p., *Der seligen Margareta Ebner Offenbarungen und Briefe*, Vechta in Oldenburg 1928, S. 39.
- ⁶⁵ Philipp Strauch, *Margareta Ebner und Heinrich von Nördlingen, ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Mystik*, Freiburg im Breisgau – Tübingen 1882, S. 171.
- ⁶⁶ Ebendort, S. 90.
- ⁶⁷ Rosemarie Rode, *Studien zu den mittelalterlichen Kind-Jesu-Visionen*, Frankfurt a. M. 1957, S. 75. – Hans Wentzel, *Eine Wiener Christkindwiege in München und das Jesuskind der Margareta Ebner*, in: *Pantheon* 1960, S. 277. Eine jetzt im Kloster Maria-Mödingen erhaltene Statuette wird von Prof. Wentzel mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit als das Christkind der Ebnerin identifiziert.
- ⁶⁸ Philipp Strauch, o. c., S. 100.
- ⁶⁹ L. Denecke, in: *Verfasserlexikon*, IV, Berlin 1953, Sp. 934.
- ⁷⁰ Heinrich Schiffers, *Kulturgeschichte der Aachener Heilighumsfahrt*, Köln 1930, S. 61.
- ⁷¹ Ludwig Denecke, in: *Verfasserlexikon*, Berlin-Leipzig, II, 1936, Sp. 157 – 159; V, 1955, Sp. 320.
- ⁷² E. Teichmann, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins*, XXII, 1900, S. 162.

- ⁷³ Heinrich *Schiffers*, Kulturgeschichte der Aachener Heiligtumsfahrt, Köln, 1930, S. 72.
- ⁷⁴ K. W. *Piderit*, Ein Weihnachtsspiel aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts, Parchim 1869, S. III – IV.
- ⁷⁵ An eine ältere Vorlage denken ebenso: W. *Creizenach*, Geschichte des neueren Dramas, I, Halle a. d. S. 1893, S. 243. – Rudolf *Jordan*, Das hessische Weihnachtsspiel und das Sterzinger Weihnachtsspiel vom Jahre 1511, II, in: 30ter Jahresbericht des k. k. Staats-Obergymnasiums in Krumau 1902 – 03, Krumau 1903, S. 15.
- ⁷⁶ »der kunde ich nij geloszen«. Von *Froning* (Das Drama des M. A., III, S. 926) gedeutet als: die konnte ich nie von mir geben (weil sie eben von Gott zu diesem Zwecke bestimmt waren). *Piderit*, o. c. hat irrtümlicherweise »mij« statt »nij« gelesen, und gibt demzufolge eine falsche Deutung. Die richtige Schreibweise wurde für mich liebenswürdigerweise kontrolliert von FrI. Dr. M. Möller, Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel und Landesbibliothek.
- ⁷⁷ Die älteste bekannte Quelle (Berlin, ms. germ. 8^o 185) gibt »hoer« und »hasen« für bzw. »haer« und »hosen« an.
- ⁷⁸ J. G. R. *Acquoy*, in Archief voor Nederlandse Kerkgeschiedenis, II, Haag 1887, S. 397.
- ⁷⁹ J. A. N. *Knuttel*, Het geestelijk Lied in de Nederlanden voor de Kerkhervorming, Rotterdam 1906, S. 144.
- ⁸⁰ Ebendort, S. 53.
- ⁸¹ J. J. *Mak*, Middeleeuwse Kerstliederen, Utrecht-Brussel 1948, S. 122.
- ⁸² Nachprüfung der Quellen verdanke ich Herrn Dr. W. Suppan, Deutsches Volksliedarchiv, Freiburg im Breisgau.
- ⁸³ Horst *Appuhn*, Der Auferstandene und das heilige Blut zu Wienhausen, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte, Band I, Köln 1961, S. 74.
- ⁸⁴ J. H. *Kessel*, Geschichtliche Mittheilungen über die Heiligthümer der Stiftskirche zu Aachen usw., Köln-Neuß 1874, S. 181.
- ⁸⁵ H. *Schiffers*, Kulturgeschichte der Aachener Heiligtumsfahrt, Köln 1930, S. 85.
- ⁸⁶ Abgebildet ebendort Abb. 28. Auch bei *Schreiber* (siehe unten Anm. 88) und in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, XXXI und XXXII.
- ⁸⁷ Für diese Mitteilung bin ich Dr. H. Lülfiing von der Deutschen Staatsbibliothek Berlin zu Dank verpflichtet.
- ⁸⁸ W. L. *Schreiber*, Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts, Band 5, Leipzig 1928, Nr. 2513 m.
- ⁸⁹ Ebendort, Nr. 1937.
- ⁹⁰ H. *Schiffers*, o. c., S. 133.
- ⁹¹ So beschreibt es Philippe de *Vigneulles*. Siehe im Text: Lit. XX.
- ⁹² Veröffentlicht von A. *Huyskens* in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Band 58, 1937, S. 104 ff.
- ⁹³ Beschrieben von E. *Thyssen* in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Band 32, 1910, S. 252 ff., und von H. *Schiffers*, o. c., S. 180 ff.
- ⁹⁴ Veröffentlicht von R. *Fritz* in Aachener Kunstblätter, Heft 22, 1961, S. 75 ff. Die vorliegenden Angaben wurden jenem Aufsatz entliehen. Die Londoner Flasche auch abgebildet in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Band 32, 1910, S. 284.
- ⁹⁵ Dem Konservator, Herrn P. Baudouin, bin ich für sein Entgegenkommen bezüglich all meiner Wünsche zu Dank verpflichtet, sowie Herrn Prof. Fr. van Molle, Löwen, für die Hinweise auf die Hosendarstellung.
- ⁹⁶ Die Kenntnis der Pilgerzeichen in Aachen, sowie deren Fotografien, verdanke ich Herrn Prälat Stephany, Domvikar.
- ⁹⁷ Herrn W. O. *Hassall*, Oxford, Verfasser der Faksimileausgabe »The Holkham Bible Picture Book«, London 1954, bin ich für diese Bestätigung verbunden.
- ⁹⁸ *Hassall*, o. c., S. 37 – 39.
- ⁹⁹ Ebendort, S. 24 – 25.
- ¹⁰⁰ Vincenz *Oberhammer*, Der Altar vom Schloß Tirol, Innsbruck-Wien 1948, S. 67, 68.
- ¹⁰¹ Ebendort, S. 58.
- ¹⁰² H. Th. *Musper*, Gotische Malerei nördlich der Alpen, Köln 1961, S. 114.
- ¹⁰³ Zeitschrift für Kunstwissenschaft, 1952, S. 137.
- ¹⁰⁴ A. *Stange*, Deutsche Malerei der Gotik, Band XI, S. 6 ff.
- ¹⁰⁵ H. von *Liebenau*, Lebensgeschichte der Königin Agnes von Ungarn, 1868, S. 151. Zitiert von Ph. *Strauch*, Margareta Ebner und Heinrich von Nördlingen, 1882, S. 377, Anm. 41.
- ¹⁰⁶ Elisabeth *Thoemmes*, Die Wallfahrten der Ungarn an den Rhein, Aachen 1937.
- ¹⁰⁷ H. Th. *Musper*, Gotische Malerei nördlich der Alpen, Köln 1961, S. 119.
- ¹⁰⁸ Vincenz *Oberhammer*, Der Altar vom Schloß Tirol, Innsbruck-Wien 1948, S. 59.
- ¹⁰⁹ Nachweisbare Herkunft: Versteigerung Sammlung Bertholomey (Dijon), Paris 1843. Weiteres problematisches, nebst kunstwissenschaftlichen Angaben, in: Josef de *Coo*, Catalogus Museum Mayer van den Bergh, I, 1960, Nr. 374.
- ¹¹⁰ L. van *Puyvelde*, Schilderkunst en Tooneelvertooningen op het einde van de Middeleeuwen, Gent 1912, S. 247.
- ¹¹¹ Ch. *Sterling*, Les peintres célèbres, Le style gothique international, Genève 1948, S. 39. – Id., im Ausstellungskatalog French Art 1200 – 1900, London 1932, Nr. 17.
- ¹¹² Erwin *Panofsky*, Early Netherlandish Painting, I, Cambridge Mass., 1953, S. 238 – 239.
- ¹¹³ Mindestens vorauseilend ist die Behauptung des Ausstellungskatalogs Europäische Kunst um 1400, Wien 1962, S. 87: »nach de *Coo* von einem deutschen Maler«.
- ¹¹⁴ Für ein gutes Foto bin ich Fräulein I. Kulejowska des Nationalmuseums, Warschau, verpflichtet.
- ¹¹⁵ Dies Bild wäre mir unbekannt gewesen ohne die Hilfsbereitschaft von Prof. Dr. A. Stange, Tutzing, der mich in selbstloser Weise seine Photothek nachschlagen ließ.
- ¹¹⁶ Nützliche Angaben erhielt ich von Herrn Dr. H. P. Hilger, Wiss. Ref. Landeskonservator Rheinland, Bonn.
- ¹¹⁷ Lese ich richtig? Snuder (mhd.) = Catarrh, Rheumatismus.
- ¹¹⁸ Handschuhe trägt Josef auch im Geburtsbild vom Meister des Albrecht-Altars, Budapest, Museum.
- ¹¹⁹ A. *Schädler*, Die Frühwerke Hans Multschers, phil. Diss., München 1952, S. 73.
- ¹²⁰ H. P. *Hilger*, Der Skulpturenzyklus im Chor des Aachener Domes, Essen 1961, S. 140, Anm. 360.

- ¹²¹ K. Gerstenberg, Hans Multscher, Leipzig 1928, S. 204.
- ¹²² L. Réau, Iconographie de l'art chrétien. La bible. II. Nouveau Testament, Paris 1957, S. 219.
- ¹²³ A. Stange, Deutsche Malerei der Gotik, Band VIII, S. 5 – 7.
- ¹²⁴ H. Zink, Der Reginenschrein zu Rhynern, in: Westfalen, Band 29, 1951, S. 203.
- ¹²⁵ Auf das Vorkommen der Josefshosen machte mich Frau A. J. Klant, Amsterdam, aufmerksam, der ich zu Dank verpflichtet bin.
- ¹²⁶ Das Vorkommen der Josefshosen wurde mir mitgeteilt von Msgr. Prälat Stephany, Aachen, wofür ich ihm meinen herzlichen Dank aussprechen möchte.
- ¹²⁷ Der Stoff der Aachener Reliquie ist »ein dickes und dichtes Wollgewebe das einem schwammigen porösen Filzstoff ähnlich sieht« (J. H. Kessel, Gesch. Mitt. über die Heiligthümer usw., 1874, S. 21). Auch in Trésor d'Aix-la-Chapelle, 1818, S. 4, wird er beschrieben als »grossier comme du feutre«, wozu der »Dictionnaire géographique des Pèlerinages (Migne, Band 43, I, Paris 1850, Sp. 75) hinzufügt: »comme du feutre, mais tissu«. Alle Beschreibungen stimmen mit der des Noppius »Aacher Chronick«, 1632, überein: »die Windelen seynd ein Theil darab dunckel gelb und dick gleich einem Filtz / ist aber geweben Tuch / die andere seynd in einem schwarzen Schleyer«.
- ¹²⁸ Konservator Fr. Baudouin, Antwerpen, möchte ich für die Hinweise auf das Vorkommen der Josefshosen herzlich danken.
- ¹²⁹ Für die Untersuchung und die Mittheilung des Resultats bin ich Fräulein Dr. J. Schneider vom Zürcher Museum zu Dank verpflichtet.
- ¹³⁰ Charles Pergameni, A propos du retable de Saluces, in: Bulletin de la Société royale d'Archéologie de Bruxelles, 1933, S. 61 ff.
- ¹³¹ Die Verwandtschaft mit dem Hosenmotiv wurde mir lebenswürdigerweise mitgeteilt von Fräulein D. Miner, von The Walters Art Gallery, Baltimore.
- ¹³² Vom Landgraf Ludwig I. von Hessen ist bekannt, daß er 1431 in Aachen badete und das Münster besuchte (E. Thyssen, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Band 32, 1910, S. 262).
- ¹³³ In der modernen deutschen, wohl altinspirierten Literatur findet sich das Hosenthema wieder: in seiner Dreikönigskantate dichtete Franz Dietrich (gestorben 1940 – 45): »Josef zog sein Höslein aus und macht' dem Kind zwei Windlein draus«. Vgl. im Text Lit. XVI.
- ¹³⁴ J. & W. Grimme, Deutsches Wörterbuch, 1877, sub Hose.
- ¹³⁵ z. B. St. Florian, Stiftsbibliothek, cod. III 207, f. 1. – Wien, Nationalbibliothek, cod. 1198, f. 1.
- ¹³⁶ z. B. Mönchengladbach, Abteikirche, jetzt im Münster, entstanden vor 1275; Brandenburg, St. Johanniskirche, jetzt in St. Gotthardt, 2. Viertel 14. Jahrhundert; Köln, Dominikanerkirche, jetzt im Dom, Stephanuskapelle, entstanden um 1290. Diese Angaben, sowie Fotografien der Glasfenster, verdanke ich Dr. D. Rentsch, Bonn, und Dr. H. Rode, Köln.
- ¹³⁷ Kölner Altarborte, 2. Hälfte 16. Jahrhundert, Köln, Diözesanmuseum.
- ¹³⁸ Leubuser Antiphonarium, um 1280/90, Breslau, Universitätsbibliothek, cod. I F 401, f. 23 r, abgebildet E. Kloss, Die schlesische Buchmalerei des Mittelalters, Berlin 1942, Abb. 29.
- ¹³⁹ Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, cod. Guelf 5. 2 Aug., f. 33 v.
- ¹⁴⁰ H. Cornell, The Iconography of the Nativity of Christ, in: Uppsala Universitets Arsskrift 1924, S. 39.
- ¹⁴¹ I. Jacquinet, S. J., La gloire de S. Joseph représentée dans ses principales grandeurs, Dijon 1644, S. 727.
- ¹⁴² Weimarer Bibel, 10 I 1, 66, 1 – 6. Die Überprüfung des teilweise oft ungenau zitierten Textes verdanke ich Dr. Pfarrer Prof. E. Mülhaupt, Wuppertal.
- ¹⁴³ Calvin, Traité des reliques (éd. Alb. Autin), Paris 1921. Kurzgefaßt nachgesprochen von Collin de Plancy, Dictionnaire critique des reliques et des images, II, Paris 1821, S. 83.
- ¹⁴⁴ Friedrich Haagen, Geschichte Achens von seinen Anfängen bis zur neuesten Zeit, II, Aachen 1874, S. 132.
- ¹⁴⁵ G. Ch. Fr. Mohnike, Bartholomäi Sastrowen Herkommen, Geburt und Lauff seines gantzen Lebens usw., II, Greifswald 1824, S. 581.
- ¹⁴⁶ Sebastian Münster, Beschreibung aller Länder usw., Basel 1544, S. 348. In den lateinischen Ausgaben (Cosmographiae universalis etc.) heißt es »Josephi nutriceij caligae«.
- ¹⁴⁷ O. Dresemann, Die jüliche Fede 1542 – 43, zeitgenössischer Bericht des Michael zu Louff, in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 61, Köln 1895, S. 76.
- ¹⁴⁸ Ingolstädter Pfarrbuch Unser Lieben Frauen, Archiv für Kulturgeschichte, VIII, S. 103.
- ¹⁴⁹ Ioannes Molanus, De picturis et imaginibus sacris etc., Löwen 1570, cap. LXII, a.
- ¹⁵⁰ Zu dem Reliquienblatt gehört ein zweiter Stich mit der Außenansicht des Münsters während einer Zeigung des Marienhemes und mit einer Widmung, die Theodor Holtmann als Stecher, Gerhard Altzenbach als Verleger nennt. Von den beiden Stichen gibt es ein kleineres und ein größeres Exemplar in Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Estampes, coll. Hennin, I, 23 – 24. Fräulein N. Villa bin ich für diese Angaben und für das Fotografieren verpflichtet. Sehr wahrscheinlich war das uns unbekannt Reliquienblatt von 1615, das J. J. Merlo besaß (Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit, 1895), sowie das von K. Faymonville erwähnte Blatt (Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen, I, Das Münster, 1916, S. 48 Nr. 24) dem Pariser ähnlich.
- ¹⁵¹ Ioannes Noppius, Aacher Chronick etc., Köln 1632, S. 136.
- ¹⁵² S. Axters, o. p., Geschiedenis van de Vroomheid in de Nederlanden, III, Antwerpen 1956, S. 404 – 405.
- ¹⁵³ Geestelycke Harmonie van veelderleye en uytgelesen . . . Lofsanghen usw., Emmerick 1637. Und spätere Ausgaben bis zum Jahre 1762.
- ¹⁵⁴ Heinrich-Jos. Flosz, Geschichtliche Nachrichten über die Aachener Heiligthümer, Bonn 1855, S. 311. Die Antwort der Theologen demnach: Responsio contra peruersas Claudius Turini sententias. De cultu imaginum.
- ¹⁵⁵ Jos. Seitz, Die Verehrung des hl. Joseph in ihrer geschichtlichen Entwicklung usw., Freiburg im Breisgau 1908, S. 188.
- ¹⁵⁶ Hoffmann von Fallersleben, Niederländische Geistliche Lieder des 15. Jahrhunderts, Hannover 1854, bei Lied Nr. 11.
- ¹⁵⁷ Wie es vor sich ging, lese man bei Philipp de Vigneulles (siehe im Text: Lit. XX). Bildliche Darstellungen einer Heiligtumszeigung, jeweils die des Marienhemes, gibt es nur noch wenige: der in Fußnote 150 angeführte Stich in Paris, ein ebenso auf 1622 datierter Stich von Hogenberg, eine Abbildung in Noppus Aacher Chronick, 1632, und ein Ölgemälde aus denselben Jahren im Aachener Stadtgeschichtlichen Museum. Nur in der Figurenstaffage sind diese Darstellungen verschieden. Ein ebenso hiermit verwandter Stich befand sich ehemals in der Stadtbibliothek Aachen.
- ¹⁵⁸ Woher die Pilger stammten, lese man bei E. Thoemmes: Die Wallfahrten der Ungarn an den Rhein, Aachen 1937; – Wilhelm Mummenhoff, Die Europäische Bedeutung der Aachenfahrt, in: Aachen zum Jahre 1951; – Heinrich Haupts, Frankreich und die Aachener Heiligtumsfahrt, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Band 63, 1951.